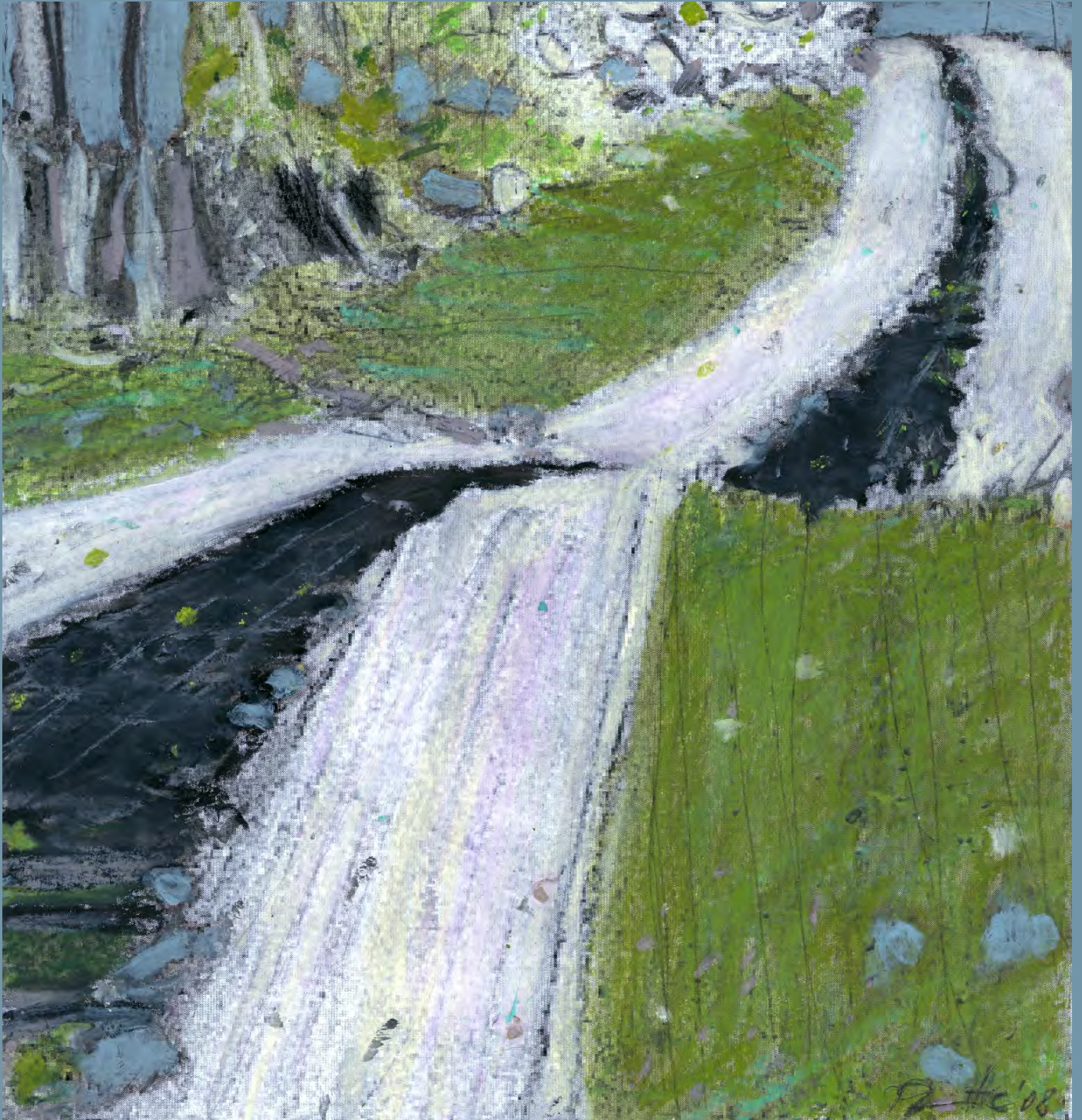


Winter 2009 Nr.653 4,50 €

Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

Jedermann



Friedliche Pfade in die Zukunft

Friedliche Pfade in die Zukunft

Inhalt

Wider der neoliberalen Zukunft von Dieter Koschek	3
Banken befreien und demokratisch kontrollieren <i>Eine Initiative der Achberger Kooperative</i>	5
Den Klimaschutz anpacken <i>Das Modell Deutschland des WWF</i>	6
Gekidnap und gefoltert von Barbara Wagner	7
Notwendiger Wandel von Anton Kimpfner	9
Friedliche Pfade in die Zukunft	
Gewaltfreie Kommunikation - ein Partnerschaftsmodell von Christian Peters	10
Vier bunte Wochen in Büchel von Marion Küpker	12
Was tut der politische Mensch? von Peter Schilinski	14
Kinder und Krieg <i>Ein Buchauszug von Jürgen Todenhöfer</i>	15
Bildschirmgewalt und Waffenkult von Anton Kimpfner	16
Friedensmusik - ein Märchen	17
Eulenspiegels Projektwerkstatt und Kulturraum	19
Pflanzen neu entdecken <i>Rheinauer Thesen zu Rechten von Pflanzen</i>	20
Grundelemente organischen Denkens von Andreas Pahl	22
Anthroposophie & jedermensch	
Schutz und Hilfe durch Meditation von Anton Kimpfner	24

Liebe jedermenschen,

das Heft zum Thema Frieden vor Weihnachten hat es in sich. Ganz praktisch wurden wir Layouter vor ein Problem gestellt, dass wir in der Kürze der Zeit nicht lösen konnten. Wir haben uns gestritten und keinen Weg gefunden wie wir gemeinsam das Layout beenden konnten. Nun haben Sie als Leser/in nicht zwei verschiedene Hefte in der Hand, sondern das Ergebnis einer nicht stattgefundenen Lösung.

Ich kann nur hoffen, dass Sie dieses kurzfristige neues, verändertes Layout als das betrachten, was es ist: eine Stufe in einem Prozess, der noch kein Ziel hat.

Wir mussten das gemeinsame Arbeiten beenden und dann musste ich eben das Layout, insbesondere die Überschriften setzen. Und das kann nunmal keine Handschrift bei mir sein. Doch das war nicht der Grund unserer Differenzen, nur die Folge.

Lassen Sie sich überraschen, wie das nächste Heft daher kommt! Wie vorher? Wieder neu?

Mit friedlichen Grüßen
Dieter Koschek

Jeder Feind hat doppelt Quartier,
eins bei sich und eins bei dir.

Christian Morgenstern

Wochenendseminar

9. bis 11. April 2010
Freitag 20 Uhr bis Sonntagmittag

Unsere Lebensentwürfe zwischen Phantasie und Schrecken

Biografische Herausforderungen und das schöpferische Älterwerden

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).

Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).

So wichtig es ist, nach persönlicher Selbstbestimmung zu streben, darf das Leben nicht dahin führen, ein immer isolierteres Dasein zu fristen. Vielmehr wäre auch sehr wünschenswert, sich am Aufbau von verschiedenen Gemeinschaftsaktivitäten zu beteiligen. Nur dann kommen wir sowohl über individuelle als auch soziale Mängel hinweg.

Kostenbeitrag 40 Euro, Ermäßigung möglich
(ohne Übernachtung und Verpflegung).

Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack für 9 Euro möglich. Gerne organisieren wir auch ein Zimmer im Dorf. Wir bieten ein gemeinsames Mittagessen für 9 Euro an (am Samstag und Sonntag). Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/B. 08382-89056

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin, Koschek & Partnerinnen GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner

Gestaltung: Barbara Wagner und Dieter Koschek; Titelblatt nach einer Idee von Renate Brutschin; die Skizzen im Inneren stammen ebenfalls von Renate Brutschin.

Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an: Jedermensch-Verlag, Konto-Nr. 13 70 70-206, Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) .

Internationale Bankverbindung:

IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF

Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Einzelexemplare kosten 4.50 €, Abonnement jährlich 18 € (einschl. Porto und Versand).

Druck: digitaldruck leibi, Holzheimer Str. 7, 89233 Neu-Ulm

Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 – 3247

Wider der neoliberalen Zukunft

Deutschland hat gewählt und ich auch. Aber das Ergebnis ist doch eine arge Enttäuschung für mich - auch wenn ich immer so tue, als ob die Regierung, egal welche, sicher nichts Gutes tun wird. Doch der Koalitionsvertrag verheißt wirklich nichts Gutes. Festzuhalten bleibt, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise letztlich nichts im Denken von Politikern bewirkt hat, außer dass sie selber schauen müssen, wie es weiterhin für sie gut geht.

Der Koalitionsvertrag ist neoliberal und kein bisschen weise. Ein einfaches neoliberales Weiterso!

Die Koalition hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden, sondern fährt weiter mit offenen Augen gegen die Wand. Dafür wird sie sicher irgendwann auch bestraft werden, aber das Prinzip „Nach uns die Sintflut“ gilt in schwarz-gelben Kreisen. Kurzfristiges Eigennutzdenken hat keine nachhaltige Perspektiven.

Doch schauen wir genauer hin: „Wachstum, Bildung, Zusammenhalt.“ Ob das gelingen wird ist unwahrscheinlich. Unbeschränktes Wachstum an sich ist verwerflich, die Koalitionäre haben nichts von ökologischen Krisen bemerkt und wollen weiter wachsen. Das, so glauben sie, wird mit Steuersenkungen geschehen. Das ist so neoliberal wie das Grinsen von Westerwelle breit. Leistung soll sich lohnen, als ob sich Leistung heute nicht lohnen würde und als ob nicht gefragt werden darf, was das denn für Leistungen sind.

Neben den Erleichterungen für die Unternehmen und bei der Einkommensteuer sollen die Steuern um 24 Milliarden Euro gesenkt werden, wobei heute schon die eigenen Kollegen der Union in den Ländern sich schwarz ärgern müssen, weil das alles auf ihre Kosten gehen wird. Die Städte sind eh schon bankrott und sie werden noch stärker belastet. Das bedeutet dann wie bereits angedeutet, dass die Städte sparen müssen, vor allem bei der Bildung. Also bei den Schulen werden sich die Steuergeschenke dann negativ auswirken. Da nutzt es dann nicht mehr viel, wenn die Ausgaben der Bundesregierung für Familien und Bildung steigen sollen. Die Hoffnung, dass die Steuersenkungen die Unternehmen beflügeln sollen und dadurch die Arbeitslosenzahlen sinken und die Steuereinnahmen steigen sollen, wird sich nur verwirklichen lassen, wenn die wirklichen Kosten dieser Maßnahmen andere bezahlen werden: nämlich die nachfolgenden Generationen, die dann nichts mehr machen können, weil das alles vor Jahrzehnten schon verspielt wurde. Der geplante „Nebenhaushalt“ war dann schon das dreiste Vorhaben, aber das haben sie dann selber gemerkt.

Nun noch etwas zu den wahren üblen Dingen dieser Koalition: das angekündigte Einfrieren der Arbeitgeberanteile in Verbindung mit einer Kopfpauschale benachteiligen ganz klar die Wenigverdienenden und werden den Staat dann wieder mit Subventionen belasten. Hier soll das alte klassische paritätische Modell verlassen werden und ein Angriff auf die Geldbeutel der Arbeitenden ist geplant. Als nächster Schritt ist dann die vollständige Privatisierung der Krankenkosten beabsichtigt. Abzulesen ist dies daran, dass die Pflegeversicherung teilweise privatisiert werden soll. Hier wird die öffentliche Daseinsvorsorge zuungunsten der unteren Einkommenschichten aufgekündigt. Die Gewinne werden den Aktionären und Vermögenden zugute kommen. Da können wir uns auf soziale Kämpfe gefasst machen. Wir werden uns damit befassen müssen und eine gerechte Belastung der Kosten einfordern müssen. Weiter plant die Koalition freie Fahrt für die Autos: keine LKW-Maut Erhöhung, weiterer Straßenbau, weiter Privatisierung der Bahn, kein Tempolimit und keine weiteren Mautsysteme werden die Autoindustrie jubeln lassen, der ökologisch öffentliche Verkehr wird sich schwerer tun. Ganz einfach sieht die Sache bei der Energieversorgung aus: längere Laufzeiten für die AKWs als Ein-

stieg in den Ausstieg vom Ausstieg. Der Abbau der Förderung für die Sonnenenergie wird ein übriges tun.

Ach es ist übel! Machen wir uns auf Aufgaben gefasst, den sozialer Status verteidigen zu müssen. Wir können nur hoffen, dass sich die Opposition und hier insbesondere die SPD sich sorgfältig überlegt was sie denn wollen. Irgendwie fällt ihnen ja nicht Besseres ein, als sich von anderen abzugrenzen, die ihnen nahe stehen. Die SPD muss sich klar machen, dass sie keine Volkspartei mehr ist, und sie sich auf die Suche nach Bündnispartner machen muss, die sie dummerweise in ihrer vergangenen Machtposition verprellt hat. Ob dieser Schaden überhaupt wieder gut zu machen sein wird, bezweifle ich, und doch hoffe ich für die Parteistrategen der Sozialdemokratie, dass hier ein Einsehen zustande kommen kann. Nach wie vor sehe ich keine parlamentarische Alternative als ein rot-rot-grünes Zusammenarbeiten, ohne dabei zuviel auf die Machtpositionen zu schielen, um danach wieder alles kaputt zu machen. Einmal eine schmal-spurige Regierungsarbeit zu leisten reicht. Rot-Rot-Grün darf die Fehler nicht wiederholen.

Aber letztlich bleibt uns die Frage, wenn wir nicht an die nächste Parteienregierung glauben und hoffen wollen, wie diese Aufgaben, die ja zweifellos vor uns liegen, bewältigen. Vorschläge wurden schon gemacht. Aber gerade in der Frage der Krankenversicherung kann es nicht nur darum gehen, den heutigen Status zu verteidigen. Es müssen hier neue Lösungen gefunden werden!

Ein richtiger Schritt ist sicherlich die Bürgerinitiativen im Bereich Gesundheit und Gesundheitselbsthilfe zu fördern. Die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen pflegt über 1000 Adressen von Selbsthilfegruppen und Unterstützungsangeboten. Auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Patientinneninitiativen und Patientenstellen kümmert sich aktiv um Eigenaktivitäten von Betroffenen. Gefördert und gestützt wird sie von der Gesundheitsakademie. Ein wichtiger Kongress findet in Berlin statt: „Armut und Gesundheit“. Neben diesen angedeuteten gibt es noch viel mehr Gruppen und Initiativen, die gefördert und gestärkt werden müssen. Denn nur die Aktivitäten der einzelnen Menschen in ihrer organisierten Form einer Bürgerinitiative oder einer Selbsthilfegruppe gibt schlüssig Antwort auf die Frage einer zukünftigen Gesundheitspolitik.

Ich rede hier nicht dem neoliberalen Bürgerengagement das Wort. Der Staat bleibt in der Verantwortung eine flächendeckende Risikoversicherung zu bieten, aber lokale und regionale Ansätze sind zu fördern, damit die eigene Gesundheit auch im Denken des einzelnen Menschen mehr ist als ein Versicherungsschutz.

Beispielhaft möchte ich hier nochmals an die Initiative AR-TABANA erinnern, die ganz neue Wege im Gesundheitsbewusstsein des Einzelnen geht und auch keine Alternativen ausschließt. Hier steht die Begegnung und die Kommunikation der Menschen, die Selbstorganisation und Selbsthilfe im Vordergrund. Das sind nun wesentliche Merkmale einer zukünftigen Gesundheitspolitik. Hier ist die Eigeninitiative zu ermöglichen und zu unterstützen. Ich bin überzeugt, dass nur dieser Weg einen Ausweg bietet, um aus dem Zwangsgerüst von staatlicher Versicherung, Pharmaindustrie und Eigeninteressen von Krankenhauswesen und Ärzteschaft in gesunde Verhältnisse zu kommen.

Dieter Koschek

Informationen zu genannten Gruppen erhalten Sie über die Redaktion

Eine Bank neuen Typus

Banken befreien

Banken die verstaatlich sind, oder die Geld zu ihrer Rettung bekommen, sind von den Interessen des Privateigentums und von denen der Staatmacht zu befreien, indem sie in selbstverwaltete, öffentlich-rechtliche Körperschaften eines neuen Typus umgewandelt werden.

Dazu ist den Privateigentümern und dem Staat die Verfügungsgewalt über diese öffentlich-rechtlichen Banken per Gesetz zu entziehen.

Nur so kann die Leitung der jeweiligen Bank ihre Aufgaben frei von jeder Fremdsteuerung und frei von sachfremden Interessen - rein aus Sach- und Fachkenntnis - in eigener Verantwortung erfüllen.

Die Aufgaben dieser Banken neuen Typs bestehen darin, dass sie solche Unternehmen der Realwirtschaft mit Geld versorgen, die Waren und Dienstleistungen produzieren und den Menschen anbieten, die danach einen Bedarf haben. Dieses kreditierte Geld wird in Verbindung mit den Fähigkeiten, die die Mitarbeiter in den Unternehmen in der Arbeit einsetzen, um Waren zu produzieren, zu Unternehmens-Kapital. Die Unternehmen benötigen dieses Geld, um den Mitarbeitern Einkommen zahlen zu können. Unternehmens-Kapital wird also in den Händen der Mitarbeiter (eines Unternehmens, das das Geld von den Banken erhalten hat oder die in „kooperierenden“ Unternehmen arbeiten, die Forderungen verschiedenster Art gegenüber diesem Unternehmen - als Zulieferer usw. - haben) zu Einkommen.

Diese dienen zum Kauf von Waren und Dienstleistungen.

Nach dem Kauf muss das Geld zurück zu den kreditierenden Banken fließen, damit die Geldmenge unter Kontrolle bleibt. Nur so sind Geld-Blasenbildungen zu vermeiden.

Banken demokratisch kontrollieren

Die Leitungsgremien dieser öffentlich-rechtlichen Banken (die nun nicht mehr unter dem unmenschlichen Druck stehen,

für die Eigentümer bis zu 25% Rendite aus dem Geldfluss abzuzweigen oder den Weisungen sachkundiger Politiker und deren Bürokratien zu folgen) müssen natürlich demokratisch bevollmächtigt und kontrolliert werden.

Die Befugnis dazu, diese Banken zu leiten, muss selbstverständlich durch Aufsichtsräte demokratisch bevollmächtigt und dadurch gesellschaftlich legitimiert werden. Die gesellschaftliche Kontrolle wird entsprechend des Aufgabenfeldes modifiziert. Bei der allgemeinen Gesetzgebung hat jeder Stimmberechtigte eine Stimme. Zur Kontrolle der Banken delegieren gesellschaftlich relevante Gruppen des politischen, wirtschaftlichen und kulturell-zivilgesellschaftlichen Lebens befähigte Menschen mit Sach- und Fachkenntnissen in die Aufsichtsräte der öffentlich-rechtlichen Banken.

Unsere Petition zur Hypo Real Estate-Bank ist ein erster Schritt auf dem Weg zu diesem Ziel hin.

Text der Petition

Die Hypo Real Estate-Bank möge per Gesetz dauerhaft in eine gemeinnützige Körperschaft öffentlichen Rechts überführt und ihre Aufgaben sollen gemäß bestimmten Kriterien erweitert werden. So kann sie im Modellversuch am Gemeinwohl orientierte, wechselbezogene Kredite zinsgünstig an die Realwirtschaft vergeben, damit diese ihre Produktionsaufgaben - ohne spekulatives Geld - erfüllt. Dazu erhält sie von der Zentralbank geschöpftes Geld zinslos. Sie wird umbenannt in Gemeinnützige Kredit Bank (GKB).

Begründung

Der Bundestag möge ein Kredit-Bankgesetz beschließen, durch das die HRE-Bank im Modellversuch erprobt, ob so Finanz- und Wirtschaftskrisen vorzubeugen sind. Das bestehende Banken- und Geldsystem erzeugt sie, weil es Spekulationsblasen, Inflation, Deflation und Arbeitslosigkeit be-

wirkt, denn der Geldkreislauf ist zu wenig reguliert.

Damit das Banken- und Geldsystem nicht zusammenbricht, wurde die als systemrelevant eingestufte HRE-Bank mit vielen Milliarden Euro der Steuerzahler gerettet.

Deshalb sollte eigentlich die Bürgerschaft das Gesetz in einer Volksabstimmung - gemäß GG Art. 20,2 - selbst beschließen. Denn in der Diskussionszeit vor der Entscheidung wächst das Verständnis für notwendige Maßnahmen bei den beteiligten Menschen. Das wäre wichtig, wenn weitere gefährdete Privatbanken nach dem GG Art. 14 und 15 in Gemein-eigentum umgewandelt werden müssten.

Die HRE und andere systemrelevante Banken konnten vorläufig gerettet werden. Dennoch sind immer wiederkehrende Kreditklemmen, die besonders mittelständische Unternehmen in ihrer Existenz bedrohen, bisher nicht zu verhindern. Eine am Gemeinwohl orientierte Kreditvergabe ist daher zwingend geboten.

Die erweiterte Aufgabenstellung der HRE soll durch Namensgebung auch für nicht englischsprachige Menschen verständlich werden. Vorschlag: Gemeinnützige Kredit Bank (GKB). Der Modellversuch ermöglicht eine kontrollierte Kreditvergabe für die Realwirtschaft nach bestimmten Kriterien durch ein öffentlich-rechtliches Kreditwesen. Die Kredite, die ohne Gewinnabsichten vergeben werden, sind nur kostendeckend mit Zinsen zu belasteten. Das nutzt Unternehmen und Verbraucher. Den Verbrauchern nutzen zinsgünstige Kredite, weil Preise sinken. Letztlich zahlen die Verbraucher alle Zinsen und Steuern, denn sie werden in die Preise einkalkuliert. Begründet dargestellt wird dies in Filmen und Büchern, die von dem Teil der Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen verbreitet werden, der die Einkommenssteuer durch die Konsumsteuer ersetzen will. Erfahrungen mit kostendeckenden Zinsen haben andere Banken schon gemacht.

Grundlegende Kriterien

1. Die Hypo Real Estate-Bank und dann weitere staatseigene Banken sollen selbstverwaltete Einrichtungen eines öffentlich-rechtlichen Kreditwesens werden, damit sie frei von Staats- und Gewinninteressen Kredite an Unternehmen der Realwirtschaft vergeben können, wenn diese:

a) bereit sind, Kostenersparnisse an die Verbraucher weiterzugeben

b) gewillt sind, Unternehmens-Assoziationen beizutreten, die solidarisch zusammenarbeiten und Ausfälle von Kreditrückzahlungen ausgleichen.

2. Diese Kreditbank-Einrichtungen finanzieren sich nicht durch gewinnorientierte Privatanleger, sondern durch zinslose Kredite der Zentralbank. Gesetze wären dazu zu beschließen.

3. Die Kreditvergabe benötigt keine Hinterlegung von Wertpapieren u.ä. Werten. Sie erfolgt auf spezifische Wechsel bezogen.

*Für die Petitionsgemeinschaft Achberger Kooperative
Ch. Klipstein, R. Rappmann, I. Feustel, H. Schliffka*

Die Achberger Kooperative hatte die Petition schon vor Monaten eingebracht, wurde aber nicht veröffentlicht. Daraufhin haben die Initiatoren die Petition überarbeitet und erneut eingereicht. Jetzt kann die Petition online gezeichnet werden. Die Achberger Kooperative erhofft sich viele Unterzeichner bis 29.12.2009. Die Adresse im Internet lautet: <https://epetitionen.bundestag.de/index.php?action=petition;sa=details;petition=7672>

Informationen über Verein Soziale Skulptur
c/o Rainer Rappmann Hüttenweiler 8, 88239 Wangen/A.
Tel: 07528/7734 Fax: 07528/6028 www.fiu-verlag.com

Sozialforum 2009

An einem der zentralen Orte des bundesdeutschen Atomwiderstandes, im Wendland, trafen sich die Vertreter der deutschen Sozialen Bewegungen... So könnte ein Artikel über das Sozialforum anfangen, wenn, wenn es nicht ein bisschen anders gewesen wäre. Denn die Vertreter der deutschen sozialen Bewegungen waren so nicht wirklich gekommen. Das machte sich wohl schon im Vorfeld bemerkbar. Die bundesweite Vorbereitungsgruppe stöhnte unter mangelnder Beteiligung und die regionale Vorbereitung hatte das Gewicht mehr oder weniger auf ihren Schultern zu tragen. Aber der wendländische Widerstand stemmt noch andere Projekte. Immerhin kamen rund 500 Menschen auf das Sozialforum.

Attac hat das Sozialforum nicht aufgegeben und nutzte es als Forum für ihre Kampagnen. Stoppt die PPP, fairteilen oder Teilzeitjobs für alle, und die Ag Solidarisches Wirtschaften mit der Kampagne Betriebe in Belegschaftshand.

Die Klimakonferenz in Kopenhagen hatte sicher ein Vorbereitungs- und Mobilisierungsforum, zumindest in Texten, einen Aktionskoffer und auch einige Veranstaltungen.

500 € Regelsatz – 30 Stundenwoche - 10 € Mindestlohn, die Forderung, die laut Michael Boeken von der Hannoveranischen Erwerbslosengruppe Linden die Solidarität zwischen den Erwerbstätigen und den Erwerbslosen stärken könnte und von allen Verbänden und Zusammenschlüssen getragen wird brachte dann doch eher einigen Zoff in die Runde, da die anwesenden Vertreter des ver.di Erwerbslosenaussschusses von Berlin diese Forderung zwar schön, aber nicht realistisch fanden. Auch waren die Verbände der Erwerbslosenbewegung nicht vor Ort. Diese habe ich denn auch schmerzlich vermisst.

Einen großen Teil des Programms nahm die Privatisierung in der Daseinsvorsorge beziehungsweise der Widerstand dagegen ein: Aquattac, der Berliner Wassertisch und die Berliner Compagnie mit dem Theaterstück „Das blaue Wunder“. Erwähnen will ich noch die Initiative für ein Bankentribunal von attac, das im Frühjahr 2010 stattfinden soll.

Bewegungen wurden aber trotzdem sichtbar: in den Konferenzen. Über die Perspektiven des Protests nach der Bundestagswahl diskutierten dann doch die Gewerkschaftsvertreter, attac, der Friedensratschlag und die Anti-Atombewegung.

Die zweite Konferenz, die ich besuchte, war gestaltet durch die „Akademie (auf Zeit) Solidarische Akademie“, der attac AG Solidarische Ökonomie und einem Vertreter der Konsumgenossenschaften.

Die Versammlungsorte, das Kultur- und Tagungszentrum Verdo und vor allem noch die Freie Schule Hitzacker hatten ein angenehmes Ambiente, und wenn das Wetter besser gewesen wäre, dann hätte es doch noch ein Festival der Projekte für eine bessere Welt werden könne.

Der Gesamteindruck wurde durch die Demonstration noch geprägt, die bunt, laut und mutmachend war. Auch dass ich nicht alles mitbekam, was auf dem Sozialforum besprochen, vorgestellt und verabredet wurde, zeigt doch von der Größe und Vielfalt der Veranstaltung.

Ein Sozialforum in Deutschland bleibt unverzichtbar und die großen Verbände sollten dieses Forum weiter und stark unterstützen und nutzen.

Dieter Koschek



Soziale Skulptur Biene – Bienenstock - Bienenstaat

Inhaltlich-ästhetische Seminararbeit im Humboldt-Haus in Achberg. Und zwar ab sofort Sonntagnachmittag 16h, in einem 14-tägigen Rhythmus, in etwa (es gibt Ausnahmen!). Es gibt ein sehr schönes (und fast unbekanntes) Interview mit Beuys dazu. Dazu die Darlegungen seines Studienkollegen Günter Mancke vom Beuys-Symposium 05, der u.a. den „Weißenseifener Hängekorb“ entwickelt hat. Es gibt die Bienenvorträge von Rudolf Steiner vor den Arbeitern von 1923 und schließlich wunderschöne Darstellungen von Beuys selbst, u.a. eben die Bienenköniginnen. Ich werde am 1. Sonntag mal alles zur Auswahl mitbringen.

Es versteht sich von selbst, dass wir die Biene und ihren Staat in einem viel weiteren Kreis sehen wollen, als nur den biologischen. Der geht ja bis ins Mythologisch-Spirituelle, aber auch bis in die Symbolsprache des Gemeinwesens. Die Biene ist eben sonnenorientiert: „Liebe – Wärme - Sonnenstaat“ (Beuys Achberg 1978) Klaus Korpiun, der seit einem Jahr zwei Bienenvölker hat, wird dabei sein und uns auch etwas von der Praxis vermitteln.

Verein Soziale Skulptur

c/o Rainer Rappmann Hüttenweiler 8, 88239 Wangen/Allg.

Volksbank Allgäu-West (BLZ 650 920 10) Nr. 22 66 008

Tel: 07528/7734 Fax: 07528/6028

Internet: www.fiu-verlag.com

Wirtschaftsnobelpreis erstmal an eine Frau

Die traditionelle Volkswirtschaftslehre postuliert, dass es bei diesen sogenannten Allmendegütern einen Hang zur übermäßigen Ausbeutung der Ressourcen gibt - weil jeder Nutzer nur seinen privaten Nutzen im Sinn habe, während sich die Kosten auf die gesamte Gesellschaft verteilen. Daher empfehlen Ökonomen meist die Privatisierung solcher Gemeinschaftsgüter - oder aber deren staatliche Regulierung.

Ostrom dagegen hat in zahlreichen Fallstudien gezeigt: In der Realität sind Menschen häufig sehr wohl in der Lage, Gemeinschaftseigentum nachhaltig und vernünftig zu verwalten - ohne staatliche Vorschriften und ohne das Eigentum zu privatisieren. Oft gelinge es den Nutzern, eigene Regeln und Sanktionsmechanismen zu schaffen, die eine übermäßige Ausbeutung verhindern. „Die theoretischen Standardargumente gegen Gemeineigentum sind zu simpel“, schreibt die Akademie der Wissenschaften.

Die aktive Einbindung von Betroffenen bei der Formulierung und Durchsetzung von Regeln ist ein wichtiges Erfolgsrezept dafür, dass Menschen Gemeinschaftsgüter nachhaltig verwalten können. Vorschriften, die von außen erlassen werden, seien dagegen oft mit Problemen verbunden. Staatliche Interventionen richteten oft mehr Schaden als Nutzen an. Nach Ansicht der Schwedischen Akademie der Wissenschaften ist Ostroms Forschung vor dem Hintergrund der Umwelt- und Klimaprobleme hochrelevant: „Wenn wir die Zerstörung unserer Umwelt aufhalten wollen, sollten wir aus früheren Erfolgen und Misserfolgen im Umgang mit Gemeinschaftsgütern lernen“, schreiben sie in ihrer Begründung.

Handelsblatt, 13.10.2009, zur Verleihung an Elinor Ostrom



Den Klimaschutz anpacken!

Wer ernsthaft Klimaschutz betreibt, muss vom Ziel her denken. Das Ziel ist klar: Ein Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur um mehr als zwei Grad Celsius gegenüber vorindustriellen Werten muss verhindert werden. Das bedeutet für Deutschland, dass der Ausstoß von Treibhausgasen bis zum Jahr 2050 um etwa 95 Prozent im Vergleich zu 1990 sinken muss. Pro Kopf dürfen wir 2050 nur noch weniger als eine halbe Tonne CO₂ pro Jahr ausstoßen – heute sind es rund elf Tonnen.

Der WWF zeigt, dass diese Vision machbar ist. Mit der Studie „Modell Deutschland – Klimaschutz bis 2050. Vom Ziel her denken“ legt der WWF einen konkreten, durchgerechneten Politikentwurf vor. Sie beschreibt, aus welchen Quellen wir 2050 Energie ziehen, in welchen Autos wir fahren, wie viel Strom die Industrie und unsere Elektrogeräte brauchen werden und wie sich die Landwirtschaft wandeln muss, wenn wir bis dahin nahezu CO₂-frei leben wollen – oft mit überraschenden Ergebnissen.

Wie packen wir das?

„Modell Deutschland“ bleibt nicht bei der Vision stehen. Die Studie enthält detaillierte politische Maßnahmen und Instrumente bis 2030, die heute ergriffen werden müssen, um das Ziel zu erreichen. Denn rund zwei Drittel der notwendigen Treibhausgasminderungen sind an langlebige Kapitalstöcke gebunden. Wenn jetzt falsche Investitionsentscheidungen getroffen werden, könnten wir uns den Weg in eine CO₂-freie Zukunft verbauen oder erheblich verteuern.

Alle vorgeschlagenen Maßnahmen werden technisch machbar und auch finanzierbar sein: Die Kosten einer Emissionsminderung von 95 Prozent bis 2050 liegen im Durchschnitt zwischen 0,3 Prozent und maximal 0,6 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP).

Wir brauchen sofort gezielte Investitionen in eine langfristig angelegte Infrastruktur, zum Beispiel für die Erzeugung nachhaltiger Biomasse. In den Bereichen Energieeffizienz, Elektromobilität und intelligente Netzstrukturen sind Innovationen notwendig. Alle Sektoren der Wirtschaft müssen ab sofort ihren Beitrag leisten.

Stromversorgung: Erneuerbare Energien spielen die Schlüsselrolle

Modell Deutschland zeigt, dass nur mit dem dramatisch verstärkten Ausbau der erneuerbaren Energien der Umbau zu einer klimafreundlichen Zukunft gelingen kann. Der Verbrauch an fossilen, konventionellen Energieträgern geht stark zurück... Dadurch werden die CO₂-Emissionen aus der Stromerzeugung – in Deutschland der größte Verursacher von Treibhausgasen - zwischen 2005 und 2050 um 96 Prozent von 323 auf 14 Millionen Tonnen sinken. Dies ist möglich, obwohl am Ausstieg aus der Atomenergie festgehalten wird.

Wichtigste Voraussetzung ist, dass die Stromnachfrage aufgrund einer immer effizienteren Nutzung von Energie in Haushalten, der Industrie und bei Handel und Gewerbe bis 2050 um ein Drittel auf 405 Terawattstunden TWh sinkt. Die Spitzenlast in Deutschland reduziert sich von 84 GW (= 84 Millionen Kilowatt) im Jahr 2005 auf 54 GW 2050.

Können erneuerbare Energien nicht in der gewünschten Geschwindigkeit zum Einsatz kommen, könnten konventionelle Kohlekraftwerke ab 2025 mit der CCS-Technik zur Abtren-

nung und Speicherung von CO₂ im Einsatz sein. Dann reduziert sich der Kohlendioxid-Ausstoß der Stromerzeugung immerhin noch um 93 Prozent auf 23 Millionen Tonnen.

Ohne CCS leisten erneuerbare Energien 339 TWh im Jahr 2050, das entspricht 84 Prozent der Stromerzeugung. Laufen Kohlekraftwerke mit CCS weiter, werden Wind, Sonne und Co. im Jahr 2050 lediglich 243 TWh Strom erbringen, das entspricht etwa 66 Prozent der insgesamt erzeugten Strommenge.

- Das Erneuerbare-Energien-Gesetz wird mit Vorrangregelung für die erneuerbaren Energien weiter entwickelt.
- Der Bau von Kohlekraftwerken unterliegt einem Moratorium, solange diese nicht mit der Technologie der CO₂-Abscheidung und -speicherung (CCS) ausgestattet werden können.
- Die Stromspeicherkapazitäten werden um das Sechsfache ausgebaut, um die Versorgungsschwankungen von Erneuerbaren Energien auszugleichen.
- Es wird ein Investitionsprogramm für eine neue Infrastruktur (z.B. intelligente Stromnetze) aufgelegt.
- Es bleibt beim Ausstieg aus der Atomenergie.

WWF Deutschland-Zentrale
Rebstöcker Straße 55, Postfach 190440, 60326 Frankfurt
Tel.: 069 791440, Fax: 069 617221

Wachstum kann so nicht weitergehen

Oslo wird Temperaturen wie in Zentralspanien erleben und Berlin wie Nordalgerien. So wird die Erde laut neuem Weltentwicklungsbericht im Jahre 2050 selbst unter der extrem optimistischen Annahme aussehen, dass die Erderwärmung auf ein Grad begrenzt werden kann. Der Bericht der Weltbank wurde am Freitag in Berlin vorgestellt. Berlin werde seine Infrastruktur neu erfinden müssen, Mogadischu werde dazu wohl aber nicht in der Lage sein, kommentierte Deutschlands oberster Klimaforscher, Hans-Joachim Schellnhuber, auf der Pressekonferenz im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Die einzig gute Nachricht daran ist: Auch in der Weltbank scheint angekommen zu sein, dass die bisherige Wirtschaftsweise so nicht weitergehen kann. „A climate-smart world is possible“, propagierte Alexander Lotsch, einer der Autoren des Weltentwicklungsberichts, in direkter Anlehnung an den globalisierungskritischen Slogan „Eine andere Welt ist möglich“. Das Bruttosozialprodukt als Messlatte des Wachstums müsse „schleunigst auf den Müllhaufen“, forderte Schellnhuber. Man brauche einen Umbau der Weltwirtschaft Richtung Null-Emissionen, so auch der chinesische Chefökonom der Weltbank, Justin Lin. Entwicklung und Klimaanpassung dürften nicht länger als Gegensätze angesehen, sondern müssten gleichzeitig angegangen werden.

aus der taz

**Jeder Baum
Bittet um Frieden.**
Rudolf Treichler

Gekidnappt und gefoltert

Moazzam Begg ist 40 Jahre alt, lebt mit seiner Familie in England und ist pakistanischer Abstammung. Christopher Arendt ist 24 Jahre alt, lebt in Chicago und absolvierte seinen Armeedienst im Gefängnis in Guantanamo. Dort war Moazzam Begg von Januar 2003 bis Oktober 2004 inhaftiert. Ein ganzes Jahr davor war er schon in Afghanistan Gefangener der amerikanischen Streitkräfte. Im Januar 2005 wurde er ohne irgendeine Erklärung von amerikanischer oder britischer Seite entlassen.

Wie kam es dazu? Moazzam Begg besuchte in Pakistan Familienangehörige. Vor den Augen seiner Verwandten wurde er von ihm völlig unbekanntenen Personen, darunter auch Amerikaner, regelrecht gekidnappt. Es gab keine Anklage, es gab keinen juristischen Beistand, es gab keine Aussicht auf irgendeine Verteidigung. In den Händen vom amerikanischen Militär war er nur noch ein potentielles Al-Qaida- oder Taliban-Mitglied. Er erfuhr nie, wer ihn angezeigt, verdächtigt oder denunziert hatte vielleicht sogar für viel Geld.

Als Gefangener in Guantanamo wurde er gefoltert: Schläge, Tritte, Schlafentzug, Lärm, Attacken mit Hunden, Drohungen in Bezug auf seine Frau und Kinder und manches noch, was es als denkbare Methode gab. Seine schlimmsten Erfahrungen sind jedoch, wenn andere Gefangene zu Tode geprügelt wurden. „Zeuge von Folterungen zu sein und nichts dagegen unternehmen zu können, das ist schlimmer, als selbst gefoltert zu werden“, sagt er selbst.

Christopher Arendt hatte sich für sechs Jahre bei der Armee verpflichtet. Er war 19 Jahre, als sein Bataillon der Army National Guard vom Pentagon zum Einsatz nach Guantanamo abkommandiert wurde. Vom Januar bis Oktober 2004 tat er Dienst in einem Camp dort. Vor allem psychologische Folter erlebte er, aber auch dass Menschen in unangenehmen Positionen stundenlang verharren mussten oder an Schlaf gehindert wurden, und es gab auch Fälle, wo er an körperlichen Misshandlungen mitbeteiligt war. Im ganzen erlebte er es schon als Folter, dass Menschen unter diesen Bedingungen in einem solchen Lager ohne Anklage und ohne Zugang zu juristischem Beistand festgehalten wurden. Und „so gesehen war ich an Folterungen beteiligt, allein indem ich für dieses System gearbeitet habe“, sagt Christopher Arendt. „Ich habe dort die schlimmste Zeit meines Lebens verbracht.“ Wollte er mal mit jemandem darüber sprechen, stand er „allein gegen alle anderen“. Beim Militär redet man darüber nicht, der Versuch wird scharf kritisiert.

Moazzam Begg hatte in Guantanamo aber auch Wärter erlebt, die sich weigerten, zum Beispiel einen älteren Gefangenen zu misshandeln oder gar zu bedrängen. Er konnte mithören, wie sie Georg W. Bush hassten und seinen „Krieg gegen den Terror“ verachteten, auch dass sie nicht bei der Armee seien, um wehrlose Menschen zu misshandeln. Diesen Wärtern war deutlich geworden, dass die amerikanische Armee ihren Ruf ruiniert hatte, nachdem sie von den Zuständen in Abu Ghraib, dem Gefängnis im Irak, erfahren hatten.

In Guantanamo hat Moazzam Begg Abgründe erlebt, von denen er vorher nichts ahnte. Mit der Israel-Politik der Vereinigten Staaten von Amerika hatte er schon vorher Schwierigkeiten. Jetzt weiß er, wie schnell es geht und wie gefährlich es ist, wenn „ganze Gruppen von Menschen dämonisiert“ werden. Durch diese Erfahrung hält er es für sehr nötig, dass die Regierenden eines Landes effizient kontrolliert werden. Christopher Arendt wurde, bevor er seinen Dienst antrat, gesagt, in diesem Gefängnis seien nur Terroristen, es seien „die Schlimmsten der Schlimmen und unmittelbar verantwortlich für den 11. September 2004“. Sehr bald bekam er daran Zweifel und hat jegliches Vertrauen in die Regierung

verloren: „Ich war einfach empört und angewidert, wie der Präsident und seine Leute auf Werten herumtrampeln, die für die Generation meiner Großeltern noch heilig gewesen waren.“

Als das Gespräch zwischen Moazzam Begg, Christopher Arendt und Alexander Marguier für die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ im Januar 2009 geführt wurde, wurde gleichzeitig Barack Obama als neuer amerikanischer Präsident in sein Amt eingeführt. Christopher Arendt hält ihn für „keinen schlechten Mann“ und meint, dass sich natürlich etwas verändere, aber sein Misstrauen in die Politik bleibt bestehen. Er hält es viel wichtiger, „dass wir Amerikaner einfach mal grundsätzlich unseren Lebensstil überdenken. Deswegen fing er an, öffentlich über seine Erfahrungen zu sprechen da „sonst niemand darüber sprach und in den Medien kaum etwas Wahres darüber berichtet wurde“. Er fühlt die Schuld, die er in Guantanamo auf sich geladen hat. Das erste Treffen im Januar 2009 mit Moazzam Begg hat ihn überwältigt. Er bewundert seine Kraft und seinen Mut. Moazzam Begg hatte einen Auftritt von Christopher Arendt im Internet erlebt und Kontakt mit ihm aufgenommen. Gemeinsam sind sie nun überzeugt noch mehr ausrichten zu können, als jeder für sich alleine. „Die Amerikaner brauchen einen neuen Blick auf sich selbst und auf den Rest der Welt“, sagt auch Moazzam Begg, der nach drei Jahren Gefängnis endlich seinen jüngsten Sohn nach seiner Entlassung in die Arme nehmen konnte.

Barbara Wagner



**Das ist die große Entdeckung
des Menschen - der Streit
muss nicht wie bei den Tieren
mit Zähnen und Klauen, mit
Waffen ausgetragen werden.**

**Es kann dies durch die
Sprache, die Sprache des
Rechtes geschehen.**

Wolfgang Ullmann

Das schwindende Licht der Demokratie

Das mittlerweile 9. Internationale Literaturfest wurde am 9.9.2009 mit einer fulminanten Rede der indischen Literatur- und Internationalistin Arundhati Roy eröffnet. Sie ist seit 1997 durch ihren Roman „Der Gott der kleinen Dinge“ bekannt, der den Booker Preis erhielt und in 40 Sprachen übersetzt wurde. Später veröffentlichte politische Essays wie „Politik der Macht“ (2002) und „Wahrheit und Macht“ (2004) wurden wegen ihrer friedenspolitischen, klaren Analysen und ihrer poetischen Sprache in den sozialen Bewegungen sehr geschätzt. Roy war Rednerin auf fast allen Weltsozialforen.

Arundhati Roys Eröffnungsrede beim Internationalen Literaturfest bezog sich hauptsächlich auf die politische Landschaft in Indien. Die von ihr aufgezeigten Strukturen sind jedoch durchaus übertragbar auf die der gesamten westlichen Welt. In ihrem Thema „Das schwindende Licht der Demokratie“, prangert sie die repräsentative Demokratie an, die „oft versteckt hinter der Maske des Hüters der Moral und im Habitus des Retters der Menschheit“ militärische Besatzungen in aller Welt, nicht zuletzt in Palästina, Irak, Afghanistan und Kaschmir verantworten.

Sie berichtet aus ihrem Land, in dem sie ihr ganzes Leben von fast 50 Jahren verbracht hat, von der existentiellen, akuten Bedrohung einer Bevölkerung in Zentralindien, wo die Ärmsten der Armen auf einem Land leben, das reich an Bodenschätzen ist. Im Zuge der großen Privatisierungen sollen nationale und internationale Bergbauunternehmen nun im „Namen des Fortschritts“ die Ausbeutung der Bodenschätze (vor allen Dingen Bauxit, Grundstoff für Aluminium, wichtig u.a. zur militärischen Ausrüstung) vornehmen können. In dem für Oktober dieses Jahres von der indischen Zentralregierung angekündigte sogenannten „Antiterrorkrieg“ stehen 26000 paramilitärische Streitkräfte, Kampfhubschrauber und Satellitenkarten bereit, um die sogenannten „maoistischen Terroristen“ in den Wäldern Zentralindiens zu bekämpfen. Alpträume für friedliebende Menschen!

In diesem Zusammenhang decouvierte Roy die Methoden der Rechtfertigungen durch den „Diebstahl der Sprache“. Sie nennt es einen der brilliantesten strategischen Siege des neuen Systems, im Namen des sogenannten Fortschritts Wirtschaftsreformen vorzunehmen, die in Wirklichkeit Verelendung durch Deregularisierung und Privatisierung bedeuten. Wir erinnern uns ihres Titels vor dem Irak-Krieg „Krieg ist Frieden“, mit dem sie den Raub der Sprache schon damals treffend charakterisierte.

Die Rede Arundhati Roys zeigte erneut ihr politisches Engagement, das Analyse und poetisches Denken vereint und das eine Einheit von innerer Überzeugung und ihrem Leben als Aktivistin ist. Die Zuhörer folgten ihren Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit. Ob von den Inhalten überzeugt oder nicht, war Arundhati Roys moralische Integrität deutlich spürbar, nach der es mittlerweile vielen verlangt. In der Vielfalt der Kulturen kennt dieses Phänomen keine Grenzen und konnte im Berliner Festspielhaus einen Raum der Nachdenklichkeit und Zuneigung schaffen.

Das 9. Internationale Literaturfestival hatte dieses Jahr den Schwerpunkt „Arabische Welt“ und ihre arabische Literatur. Wie der Intendant der Berliner Festspiele, Joachim Sartorius, einleitend sagte, ist es wichtig auch das Unterschiedliche, die Fremdheit der anderen Kultur wahrzunehmen im Sinne des Aufmerkens und Sich-Fragens. Dazu gab es mit 120 Autoren in 293 Veranstaltungen Gelegenheit.

Die Rede von A. Roy steht unter www.literaturfestival.com (Archiv)

Elke Zwinge-Makamizile

Verständigung hintertrieben?

Darüber, wie es zum Krieg zwischen Georgien, Südossetien und Rußland im August 2008 kam, herrschte zunächst eine ziemliche Unklarheit. Bald wurde Rußland als hauptsächlich Aggressor hingestellt, welcher die militärische Westanbindung von Georgien verhindern wollte.

Doch neuere Untersuchungen zeigten auf, dass die georgische Führung nicht einfach schuldlos in eine aufgestellte Falle tappte. So begann der Krieg mit einem georgischen Überfall auf eine im Schläfe liegende südossetische Stadt. Schon vorher hatte es verschiedene Scharmützel mit dem auf eine Autonomie zustrebenden Südossetien gegeben. Aber es gab ebenfalls fortschreitende Verhandlungen zwischen den beiden Parteien, wie der damalige georgische Verhandlungsführer Irakli Alasani berichtete. Er hatte als stellvertretender Staatssicherheitsminister ebenfalls die Verhandlungen mit Abchasien geführt, wo es auch Betreibungen zu größerer Eigenständigkeit gibt.

Die Verhandlungen seien weit gediehen, eine Einigung in Sichtweite gerückt - als er vom georgischen Präsidenten Saakaschwili abberufen wurde. Er solle nun als Botschafter bei den Vereinten Nationen wirken, hieß es. Damit waren die Verhandlungen mit den abtrünnigen Regionen im Wesentlichen beendet. Der sich abzeichnende Ausgleich lag anscheinend nicht im Interesse des georgischen Präsidenten. So ließ man sich auf einen Krieg ein, in den Rußland alsbald eingriff und mit seinen Truppen schon nahe vor der Hauptstadt Tiflis stand. Internationale Vermittlung musste helfen, die russische Armee zum Rückzug zu bewegen. Wobei das russische Reich jetzt allerdings mehr denn je mit Südossetien verknüpft ist. Mit Gewissheit ist zu sagen, dass ein friedlicher Weg für Georgien mehr Vorteile gebracht hätte.

Jürgen Kaminski



Kein Geld für Ilisu-Staudamm

Deutschland, Österreich und die Schweiz haben am Dienstag offiziell die Exportkreditgarantien für den Bau des türkischen Ilisu-Staudamms gestoppt. Die Europäer ziehen sich aus dem Megaprojekt an der Grenze zum Irak und Syrien zurück, weil die Türkei Schutzauflagen in den Bereichen Umwelt, Kulturgüter und Umsiedlung nicht erfüllt habe, teilten die Exportrisikoversicherungen der drei Länder mit.

Mit dem Ausstieg entfallen Baukredite über insgesamt rund 450 Millionen Euro, die das europäische Konsortium in Aussicht gestellt hatte. Die Gesamtkosten des Projekts werden auf zwei Milliarden Euro geschätzt. Die Staudammpäne hatten jahrelang zu internationalen Protesten geführt, weil durch den 300 Quadratkilometer großen Stausee etwa 55.000 Menschen ihre Heimat verlieren und einmalige Kulturgüter rund um die 10.000 Jahre alte Stadt Hasankeyf in den Fluten verschwinden würden.

Die europäischen Kreditagenturen hatten die Bauverträge bereits im Dezember 2008 suspendiert und die Türkei aufgefordert, bis Anfang dieser Woche Pläne für den Schutz der Einwohner und der Kulturdenkmäler vorzulegen. Das ist aber nicht im ausreichenden Maß geschehen. „Deshalb müssen die Liefer- und Kreditverträge für den Staudamm beendet werden“, sagte Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul (SPD). „Das ist gut so!“

Die Türkei reagierte trotzig auf die Absage und erklärte, sie wolle den Bau des Staudamms, der seit 60 Jahren geplant wird, auf eigene Faust durchführen.

taz 8.juli 2009

Notwendiger Wandel

Im Sommer des Jahres 1982 drang die israelische Armee nicht nur im Süden vom Libanon vor, sondern kesselte über Wochen auch dessen Hauptstadt Beirut ein. Es ging bei diesem kriegerischen Vorrücken um das Ziel, die palästinensische Befreiungsorganisation kampfunfähig zu machen. In dieser Situation überschritt der Schriftsteller Uri Avnery die eigenen sowie die feindlichen Linien und traf sich als erster Israeli mit dem Leiter der Palästinenser Jassir Arafat. Schon 1974 hatte Uri Avnery geheime Verhandlungen mit dieser Organisation aufgenommen. Er wurde im Jahre 1923 als Helmut Ostermann in Nordrhein-Westfalen geboren. Seine Familie brachte sich bereits 1933 vor den Nationalsozialisten in Sicherheit und wanderte nach Palästina aus. Nach der Staatsgründung gehörte Uri Avnery der israelischen Armee an, welche 1948 sogleich den Unabhängigkeitskrieg gegen die Armeen von Transjordanien, vom Irak, Libanon, von Ägypten und Syrien zu bestreiten hatte. Von 1950 bis 1990 erfolgte die Herausgabe der Zeitschrift „Diese Welt“.

Von Renata Schmidtkunz erschien das Büchlein „Im Gespräch: Uri Avnery“ (Wien 2009). Da ist hervorgehoben, dass der Schriftsteller bereits im Jahre 1975 das Gründungsmitglied des „Rates für israelisch-palästinensischen Frieden“ war. Er hat auch die Initiative „Friedensblock“ in Israel mitbegründet. Und im Jahre 2003 wurde von ihm ein „menschlicher Schild“ um den Regierungssitz von Jassir Arafat in Ramallah organisiert, um dessen Ermordung zu verhindern.

In dem aufgezeichneten Gespräch betont Uri Avnery, dass die im Palästinensergebiet gebauten Siedlungen auf geraubtem Land stehen. Viel Korruption ist im Spiel. Die israelische Regierung überlässt es beinahe umsonst. Andere Leute machen dann große Geschäfte mit dem Verkauf.

Am Ende des 19. Jahrhunderts hatte das Land dem türkischen (osmanischen) Sultan gehört. Als dieser pleite gewesen ist, verkaufte er es an arabische Großkapitalisten, die aber in Städten wohnten. Uri Avnery gibt Jaffa, Beirut oder sogar Monte Carlo als Beispiel an. Auf dem Grund selber hausten Fellachen, von denen seit Jahrhunderten dieser Boden bearbeitet worden war.

Dann kauften es Zionisten, wodurch auch der Preis stieg. Die Fellachen wurden von der türkischen und später der englischen Polizei vertrieben.

In bezug auf die heutige Situation bringt Uri Avnery einen „Witz“: „Was ist der Unterschied zwischen einem psychotischen und einem neurotischen Menschen? Der psychotische Mensch sagt: Zwei und zwei sind fünf. Ein neurotischer Mensch sagt: Zwei und zwei sind vier, aber es ärgert ihn.“ Die Israelis seien von einem ehemals psychotischen zu ei-

nem neurotischen Zustand gekommen. Sie wüssten, dass ein Friede mit den Arabern unabdingbar sei und dieser nur möglich ist, wenn das palästinensische Volk mit seinen vollen Rechten anerkannt wird.

Das sei grundsätzlich anders als etwa noch Anfang der 1970er Jahre, wo die damalige Ministerpräsidentin Golda Meir unglückseligerweise sagte: „So etwas wie ein palästinensisches Volk gibt es nicht!“

Bei den Zionisten hätten große Illusionen existiert. Diese merkten erst, als sie nach Palästina kamen und die ersten Kolonien gründeten, dass das Land ja schon besiedelt war. Aber das sind nicht Menschen wie Europäer gewesen. Jetzt entstand eine Problematik ähnlich jener, in der zuvor Juden gegenüber den Nationalsozialisten gesteckt hatten. Auf die Einheimischen wurde heruntergeschaut!

Die studierte evangelische Theologin und Journalistin Renata Schmidtkunz reiste ab 1998 mehrmals im Jahr nach Israel. Selbst von den gebildetsten und intelligentesten Menschen dort bekommt sie zu hören: „Wir haben keine Partner für den Frieden.“

Dem fügt Uri Avnery hinzu, die Palästinenser hätten denselben Satz auf Arabisch. Alle Araber seien überzeugt: „Wir haben keinen Partner für den Frieden.“

Solche Vorstellungen seien ein Produkt des Krieges oder auch sonst bei Konflikten, wo jede Achtung der anderen Seite verloren geht. Diese gilt dann generell als lügnerisch. Mit so etwas haben

schon die Nazis gearbeitet. Ängste sowie Vorurteile wirken übermäßig.

Als Ideal hat Uri Avnery eine Gemeinschaft wie die Europäische

Union im Nahen Osten. Doch zuerst brauchen die Palästinenser noch einen Nationalstaat, wie 1948 die Israelis den ihren benötigten. Für den Frieden müssten dann die besetzten Gebiete im palästinensischen Bereich aufgegeben werden.

Der Ausdruck Naher oder Mittlerer Osten gilt nur in Berlin oder London. Er ist am Ort unbrauchbar. Israel gehöre nicht zu Europa; eher ist es ein Teil von Asien. Das Land wandelt sich zudem. 20 Prozent sind Araber. Jetzt gibt es schon eine große Gemeinschaft aus Äthiopien und eine noch viel größere aus Russland. Uri Avnery findet diesen Prozess interessant, ja faszinierend.

Auch ist er so konsequent zu fordern, dass eine neue Nationalfahne nötig sei; an der bestehenden jüdischen würde sich kein Araber begeistern. Und ebenso eine andere Nationalhymne; den jetzigen Text könne kein Araber mit gutem Gewissen singen.

A.K.



Wer den Frieden gewinnen will, muß Freunde gewinnen.

Karl Dedecius

Gewaltfreie Kommunikation -

Die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) wurde vor ca. 50 Jahren von Marshall Rosenberg entwickelt. Schon als Kind hat er sehr viel Gewalt erlebt und gleichzeitig hat er erfahren, wie Empathie wirkt. In seinem Studium ging er der Frage nach, woraus Gewalt entsteht. Inspiriert u.a. von Carl Rogers hat er ein Modell der Konfliktmediation entwickelt, das in vielen Ländern der Erde verbreitet ist. Einen Teil seiner Aktivitäten hat er darauf gerichtet, wie bei sozialen Spannungen in Kreisgesprächen die Beziehungen geheilt werden können und daraus andere Handlungen als Strafen herauskommen. Die Gewaltfreie Kommunikation ist eine Vorgehensweise, die der persönlichen Entwicklung dient und gleichzeitig die Verständigung zwischen Konfliktparteien unterstützt. Diese Kreisgespräche werden „Restorativer Zirkel“ genannt, was auch mit „wiederherstellende Gerechtigkeit“ übersetzt wird.

Die Gewaltfreie Kommunikation setzt die Absicht einer Handlung in den Fokus. Mit Absicht sind z.B. auch persönliche Werte, der Wunsch, die Motivation, das Ziel etc. gemeint, die in der GFK allesamt Bedürfnisse genannt werden. „Alles, was wir tun dient der Erfüllung von Bedürfnissen.“ Bedürfnisse, die sich ein Mensch z.B. erfüllen möchte, sind Autonomie, Intimität, Wachstum, Kreativität. Oft erlebe ich, dass Menschen ihrer Absichten gar nicht so klar sind, und das ist auch nicht immer einfach. Wenn ich mich in einen Streit verwickle, dann bin ich leicht bei der Lösung, dem Ergebnis, das ich erreichen möchte. Eine bestimmte Handlung möchte ich bewirken. Auf diese Weise kann das Bedürfnis des Gegenüber

nach Autonomie eingeschränkt werden. Nun beginnt die Kunst der Verhandlung, in der die Beteiligten ihre Absichten offen legen, so dass eine Verständigung über die Hintergründe erfolgen kann.

Die Bedürfnisse stehen in enger Verbindung zu den Gefühlen, die wir als Mensch haben. Die GFK geht von zwei großen Gruppen von Gefühlen aus. Die eine Gruppe sind die angenehmen Gefühle, wenn Bedürfnisse erfüllt sind. Die andere Gruppe sind die unangenehmen Gefühle aus unerfüllten Bedürfnissen. Damit ist gemeint, dass es mir gut geht, wenn meine Bedürfnisse nach Autonomie und Kreativität erfüllt sind. Für diese Gefühle gibt es eine Menge Wörter, die im Alltäglichen selten benutzt werden. Gefühle gelten nicht als besonders wertvoll, sie werden sogar oft als störend angesehen. Und dabei haben wir in jeder Situation Gefühle, ständig. Die GFK möchte mit diesen Gefühlen aktiv umgehen, so dass erlebbar wird, welche Bedürfnisse erfüllt und welche unerfüllt sind. Dafür helfen die Gefühle.

Ein Dialog ist ergebnisoffen. Das schreibt sich leicht, ist aber im Alltag

eine ständige Herausforderung. Ergebnisoffen heißt, dass erst im Austausch herausgefunden wird, was wirklich zwischen zwei oder mehreren Menschen passieren möge. Klar ist, dass wenn der Dialog nicht ergebnisoffen ist, wir von Dominanz sprechen können. Um aber wirklich ergebnisoffen zu bleiben, brauchen wir Hilfe, um die andere Person wirklich in ihrer Welt, in ihren Absichten sehen zu können oder zu wollen. In Streitsituationen geht diese Offenheit füreinander

Gebote der Gewaltlosigkeit

1. Meditiere täglich über die Lehre und das Leben Jesu.
2. Denke immer daran, dass die Gewaltlosigkeit als Ziel Gerechtigkeit und Versöhnung sucht, nicht Sieg.
3. Geh und sprich liebevoll, denn Gott ist die Liebe.
4. Bete, täglich, Gott möge dich brauchen, damit alle Menschen frei werden.
5. Opfere persönliche Wünsche, damit alle Menschen frei werden.
6. Beachte im Umgang mit Freunden und Feinden die Regeln des Anstandes.
7. Suche den Mitmenschen und der Welt zu dienen.
8. Enthalte dich der Gewalt in Tat, Sprache und Gedanken.
9. Strebe danach, geistig und körperlich gesund zu sein.

Martin Luther King



Weg vom Krieg

Im europäischen Innenverhältnis konnte der Krieg nach 1945 fast gänzlich zum Verschwinden gebracht werden. Die „Entmilitarisierung der europäischen Gesellschaft“ werde leicht übersehen, mahnt der Autor, sei sie doch „das Ergebnis einer fast unsichtbaren Revolution“. Manchem Leser auf dem „alten“ Kontinent mögen diese Zuordnungen etwas holzschnittartig vorkommen, da die europäische Weste ja nicht ganz so weiß ist, wie sie hier gemalt wird. Aber der distanzierte Blick des amerikanischen Wissenschaftlers kann auch verschobene Proportionen zurechtrücken.

Wolfram Wette zu dem Buch von James Sheehan: Kontinent der Gewalt - Europas langer Weg zum Frieden (2008)

Friedenskultur 2010

Eingebunden in die Aktivitäten der Stadt Essen als Kulturhauptstadt Europas 2010 und unter der Schirmherrschaft von Wolfgang Thierse, Vizepräsident des Deutschen Bundestages, werden vom 19. - 21. März 2010 im Vorfeld der New Yorker Überprüfungskonferenz des Atomwaffensperrvertrages ein internationaler Kongress „Unsere Zukunft atomwaffenfrei“ mit prominenten Politikern, Völkerrechts-Experten, Publizisten und Vertretern der weltweiten nuklearen Abrüstung, sowie eine Kulturveranstaltung „Künstler für den

Unsere Zukunft

ein Partnerschaftsmodell

leicht verloren und schon sind wir Betreibende des Dominanzsystems.

Kommunikation ist zuhören, zuhören und zuhören. In Gesprächen sind wir vielfach damit beschäftigt, eigene Argumentationslinien aufzubauen statt zuzuhören. Wer zuhören kann, bekommt vom Gegenüber mit, was es für sie/ihn bedeutet. Mehr als nur die Handlung wird erfahrbar. Wir erleben ständig, dass wenn jemandem zugehört worden ist, die Offenheit für die andere Seite wächst.

Die GFK fördert die Verständigung auf Basis der persönlichen Werte und die begleitenden Gefühle sind ständige Rückkopplungen über die Erfüllung dieser Werte. Auf diese Weise wird deutlich, dass Menschen, die die GFK anwenden, ganz bewusst aus Dominanzsystemen heraustreten, um darüber zu eigenen Wegen zu kommen und diese mit der ganzen persönlichen Kraft vertreten.

Was macht es, dass das Interesse am Gegenüber immer wieder geweckt wird? Es gibt Menschen, die sich wenig für andere interessieren und sich wenig für andere öffnen. Diese Menschen sind eher einsam und sie pflegen wenig persönlichen Austausch mit anderen. Als Menschen sind wir auf andere Menschen angewiesen, wir brauchen einander. Sobald die Verständigung intensiver wird, entstehen Differenzen, z.B. durch unterschiedliche Meinungen, durch unterschiedliche Vorgehensweisen. Schlechte Erfahrungen und Enttäuschungen haben wir schon oft erlebt. Wie kann es nun gelingen, diese unangenehmen Erfahrungen zu verarbeiten und zu überwinden, um zu sich selbst zu stehen und gleichzeitig dem anderen seinen Platz zu lassen?

Die GFK ist ein Partnerschaftsmodell. Hier geht es ums sich Mitteilen und ums Zuhören. Wenn jede Handlung von Bedürfnissen inspiriert ist, lohnt es sich, über diese zu sprechen. „Ich möchte neben der Handlung erfahren, was dich bewegt, das zu tun. Magst du mir davon was sagen?“ Oft erfüllt eine Handlung nicht das, was beabsichtigt war zu erfüllen. Dann sind solche Gespräche hilfreich, weil sich der Mensch, der hinter der Handlung steht, zeigt. Der gegenseitige Dialog enthält dann neben der Handlungsebene auch noch die Gefühle und Bedürfnisse. Auf diese Weise können

festgefahrene Gespräche wieder in Gang kommen, schlechte Erfahrungen können in ein neues Licht kommen.

Wer die Gewaltfreie Kommunikation kennen lernt ist überrascht, wie viele Wörter es für Gefühle gibt. Dieser Wortschatz ist weder durch die Sozialisation noch durch Ausbildungen in den aktiven Wortschatz gekommen. Wer sich mit persönlichen Selbstmitteilungen beschäftigt, ist überrascht, wie entfremdet die Alltagssprache oft ist. Wer Gefühlen und Bedürfnissen mehr Ausdruck verleiht, stellt fest, dass die Verständigung präziser und vollständiger wird, als wir es bisher gewohnt sind. Das Leben wird anders gesehen, die Verständigung mit anderen Menschen geht direkter und ist Anteil nehmender.

Für wen eignet sich die GFK? Und gibt es Grenzen für den Einsatz der GFK? Aus meiner Erfahrung kann jeder Mensch die GFK lernen und nutzen. Es ist jedoch nicht zu unterschätzen, dass der Lernprozess länger dauert als anfänglich gedacht. Das kommt daher, dass jahrelange Gewohnheiten tiefer und fester sitzen als geahnt. Aus diesem Grund empfiehlt Rosenberg die Teilnahme an Übungsgruppen, die es mittlerweile in ganz Deutschland gibt.

Eine besondere Variante ist der Restorative Zirkel. Hier geht es darum, konfliktgeladene Akteure ins Gespräch miteinander zu bringen. Vorrang hat das Zuhören und die aufrichtige Selbstmitteilung. Im Kreis wird z.B. jedem Teilnehmenden die Frage gestellt: „Was möchtest du, dass jemand hier von dir weiß?“ Auf diese Weise gibt es viel zum Zuhören und im Prozess entsteht ein empathisches Klima, das für Veränderung bereit macht – für ein Partnerschaftsmodell.

Christian Peters, zertifizierter GFK-Trainer, Berlin

Literaturempfehlung:

Die Gewaltfreie Kommunikation, Marshall B. Rosenberg
Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation, Marshall B. Rosenberg. Unter www.gewaltfrei-d-a-ch.de gibt es weitergehende Informationen. Der Autor kann unter seiner Email-Adresse erreicht werden: peters@teamagentur.com



Frieden“ geplant.

Von der Kulturhauptstadt 2010 soll die Botschaft an die internationale Öffentlichkeit und die Nichtverbreitungskonferenz 2010 ausgehen: „Atomwaffen abschaffen - Unsere Zukunft atomwaffenfrei!“.

Projekt Friedenkultur.2010, c/o DFG-VK NRW, Braunschweiger Str. 22, 44145 Dortmund 0231/818032, www.friedenkultur2010.de

atomwaffenfrei!

Friedensnobelpreis für Obama

Überraschend und umstritten kam die Entscheidung für Obama. Immerhin führt der amerikanische Präsident im Irak, Afghanistan und Pakistan mit Waffengewalt Kriege. Aber ich denke, dass der Preis berechtigt ist, denn wenn ein amerikanischer Präsident für die Abschaffung der Atomwaffen plädiert, die Blockadepolitik seiner Vorgänger für einen aktiven Klimaschutz beendet, den Satellitenschutzschirmkonflikt mit Russland beendet, der islamischen Welt Respekt und Kooperation zusichert, den Dialog mit dem Iran und Nord-Korea sucht, dann hat die Welt eine enorme Entspannung erlebt, auch wenn Obama kein Pazifist ist.

dk

Vier bunte Wochen in Büchel

Auf dem NATO-Luftwaffen-Stützpunkt lauern nicht nur Atomwaffen! Vier Wochen lang - vom 13. Juli bis 9. August - gingen kreative Aktionen von unserem Widerstands-Camp in der Eifel aus. Es gelang uns, den geregelten Ablauf auf dem Fliegerhorst Büchel zu stören und die Diskussion in der Region um das Thema der illegalen US-Atomwaffenstationierung, aber auch der dortigen Uranwaffen sowie der langsam durchsickernden Bücheler Kriegsbeteiligung in Afghanistan zu bereichern. Wie uns dieses gelungen ist und um unsere Erfahrungen geht es in diesem Artikel.

Wie die Herren der Lüfte zeichnen die Tornados elegant Kunststücke an den Himmel. Diese jungen Piloten - die „Creme de la Creme“ mit all ihren herausragenden Auszeichnungen bei Flug- und Sportwettbewerben und ihren guten Gehältern - stammen aus einer Region, wo dieser Beruf bei vielen zur Familien-Tradition gehört. Sie sind keine gewöhnlichen Fußsoldaten, sondern fühlen sich als die eigentliche Landessicherung, deren modernste Technik in ihren Händen liegt! Aber es gibt auch die anderen, die für andere Aufgabenbereiche zuständig sind. Unser tägliches Aufeinandertreffen war gemischt, vom offensichtlichen Ignorieren, Provokieren, aber auch gegenseitiger Achtung und Humor gekennzeichnet.

Narretei gegen Kriegstreiberei

Und da kamen wir nun immer wieder in Kleinstgruppen - „als bunte Narren“, um ihnen schon früh morgendlich ab 6.30 Uhr bei Arbeitsantritt mit unserem pinken entmilitarisierten Bundeswehrgeländewagen am Haupttor in Morgenmänteln mit Kaffeetassen, Transparenten wie z.B. „Obama, your illegal nukes are here!“ oder u.a. der Broschüre „Alternativen zum Militär“ der DFG-VK Gruppe Kiel aufzulauern, um sie über die völkerrechtswidrigen Kriege und alles was damit zu tun hat, zu informieren. Als die herbeigerufene Polizei zur Personalienfeststellung meist ganz aus Cochem heraneilte, war es bereits wieder 7.15 Uhr und damit der Arbeitsverkehr vorbei. Frühstück im Camp machten in der Regel die AktivistInnen, die sich morgens zur Mahnwache aufgemacht hatten und teilten anschließend amüsiert die Reaktionen auf unsere neuesten Transparente mit und wer von ihnen das meiste Infomaterial los wurde.

Infostände, Flugblätter verteilen vor den einschlägigen Supermärkten und Plakate verkleben, ob für unsere Konzerte und Kundgebung oder für den ökumenischen Gottesdienst, führten zu vielen Kontakten. Unsere Konzerte waren sehr schlecht besucht, u.a. begründet durch die regionalen Parallelveranstaltungen wie das „Nature One“ - und „Lott“ -Festival, wo ca. 80.000 junge Menschen ihr Wochenende verbrachten. Weitere Gründe sind der gesellschaftliche Stand, den die Luftwaffe hier hat und der starke Gegenwind, den Leute erfuhren, wenn sie sich mit uns öffentlich solidarisierten. Mit den Gruppen die bandbreite, rbm655 und audio injection und unseren super Camp-Gitarristen Jan und Toni hatten wir aber trotzdem eine tolle Party.

Das „Rosen Go In“

Die erste angekündigte gewaltfreie Aktion zivilen Ungehorsams, das „Rosen Go-In“ fand bereits in der zweiten Camp-Woche statt. An ihr nahmen Mitglieder des Initiativkreises gegen Atomwaffen, der GAAA, und eine Person vom Deutschen Friedensrat und eine weitere aus Belgien teil. Die Besonderheit dieser Go-In Aktion war die Teilnahme des Pfarrers Engelke, der bereits vor vielen Jahren erklärte, wenn nach der 7. Umrundung des Fliegerhorstes immer noch Atomwaffen da sein sollten, dann wäre auch er zu weitergehenden Aktionen zivilen Ungehorsams bereit. Ziel der Aktion war es, den Soldaten auf dem Militärgelände Rosen zu übergeben und sie aufzufordern, das Militärgelände zu ver-

lassen, nach dem Motto: „Wenn wir Hausfriedensbruch begehen, dann sollen die Soldaten Kriegsbruch begehen!“ Am Fliegerhorst waren Polizei und Bundeswehr mit viel Personal sehr gut vorbereitet, um ein Eindringen auf jeden Fall zu verhindern. Allerdings rechneten sie nicht mit einem Eindringen in die zum Flugplatz gehörende Kaserne Cochem-Braunheck, wo die Truppenunterkünfte des JaboG 33 liegen. Die Aktivisten fuhren mit Autos schnell an das dortige Haupttor ran und drangen in das Gelände ein, bevor es versperrt werden konnte. Dreien (u.a. dem Pfarrer) droht jetzt ein Verfahren wegen Hausfriedensbruch. Die regionale Rhein-Zeitung, die fast täglich über unsere Aktionen berichtete, titelte überspitzt: „Aktivisten stürzten Kaserne ins Chaos“.

Grundwe

1. Friede als Abwesenheit von militärischem Krieg oder innerstaatlicher Konfliktaustrag
2. Friede als gewaltfreie Konfliktlösung bzw. auszutragen, von der lokalen Ebene (Friede heißt nicht
3. Friede als fairer wirtschaftlicher Konkurrenz Wirtschafts- und Handelskriege. Es heißt
4. Friede als Teilen der natürlichen Ressourcen und Verteidigung von Lebensgrundlagen Verteilung ihrer
5. Friede als sozialer Ausgleich bedeutet Sozial zwischen den wirtschaftlichen An
6. Friede als Sicherheit bedeutet ein Netz wirtschaftlicher Gemeinschaftsbeziehungen sowie ihre
7. Friede mit der Natur bedeutet die Respektierung der nichtmenschlichen
8. Friede als Versöhnung bedeutet Umwandlung eines Neuanfang, bis

Aus dem Buch „Ethik von Christoph Stückel

Straßentheater und Clowns

Für die dritte Woche wurde ein Straßentheaterstück gegen die Atomwaffen eingeübt und in den umliegenden Städten Trier, Koblenz, Mainz und Mayen aufgeführt. Aus Trier kam hierdurch sogar ein geläuterter Ex-Soldat zum Camp zu Besuch, der noch 2005 in Büchel stationiert war, und seine Erfahrungen mit uns teilte. Junge Menschen aus der Region kamen animiert durch die Berichterstattung der Medien, die aber oft wieder fort gingen (Kulturschock), da sie z.T. sehr konfrontative Aktionen mit den Soldaten wollten oder ihnen die warme Dusche fehlte. Mit vielen netten Besuchern diskutierten wir angeregt, hatten aber auch nachts einmal ungebetene jugendliche Gäste, die uns mit themenbezogenen Stammtischparolen provozieren wollten und einige unserer Transparente und Fahnen stahlen - was ja bei den Fahnen sehr symbolträchtig ist. Da drei dieser „Provokateure“ von der Polizei aufgegriffen wurden, kam es hier noch zu einer angenehmen gemeinsamen Aussprache.

In der vierten Woche ging es verstärkt frech rund: die Clownsarmee trainierte und behinderte anschließend am Hiroshimatag zusammen mit RadfahrerInnen den Verkehr im Kreisel vorm Haupttor, die Ordensleute für den Frieden und Mitglieder des Internationalen Versöhnungsbunds umrundeten den Fliegerhorst, blaue Friedensballons schwammen auf der Mosel gegen unser atomares Untergehen, „Flashmob“-Aktionen, beispielsweise „Schlafen gegen Atomwaffen - Träumen vom Weltfrieden“ mit Bettzeug am Haupttor, die so plötzlich endeten wie sie begannen, so dass die herbeigerufene Polizei „zu spät“ kam, eine „Fernsehnacht“ mitten auf der Verkehrsinsel vor der Fliegerhorst-Zufahrt führte zu ratloser Polizei, die um Eis gebeten wurde, die Fahrrad-Aktionstour „Auf Achse für den Frieden“ zeigten uns ein Straßentheaterstück.

ert Friede

Krieg bedeutet Abwesenheit von zwischenstaatlicher Beziehung mit Waffen und physischer Gewalt.

Friede bedeutet die Fähigkeit, Konflikte gewaltfrei (keine Kleinwaffen) bis zur globalen Ebene zu lösen mit Konfliktfreiheit.

Wirtschaftskrieg bedeutet Absage an lebenszerstörende Konkurrenz, die heißt Wirtschaften mit fairen „Spießen“.

Wahnsinn bedeutet Verzicht auf gewaltsame Eroberung von Ressourcen. Friede regelt vertraglich die gerechte Nutzung von Ressourcen für die Wohlfahrt aller.

Wahnsinn bedeutet Partnerschaft mit fairem Interessenausgleich zwischen Interessengruppen (Stakeholders).

Wahnsinn bedeutet wirtschaftlicher, politischer, kultureller und religiöser Überanspruch, der den rechtsstaatlich gewährten Schutz überfordert.

Wahnsinn bedeutet Verletzung der vom Menschen unabhängigen Würde aller Lebewesen.

Wahnsinn bedeutet Verletzung erlittenen oder verursachten Unrechts in jedem Bereich bis zur Feindesliebe.

Wahnsinn bedeutet „ökonomischer Welthandel“ (Karl Polanyi, 1944) (Bern 2001)

Weitere Inspektions- und Go-In Aktionen

Die „UN Blaudrachens-Inspektion“: selbstgebastelte Drachen flogen in der Einflugschneise des Jagdbomber-Flugplatzes und „beobachteten“ das Geschehen auf dem Stützpunkt, wobei sich ein Drache über den Zaun losmachte. Einigen vom Bund für Soziale Verteidigung (BSV) und Ban All Nukes generation (BANg) droht jetzt laut Polizei eine Anzeige wegen Störung des Flugverkehrs.

Bei einer weiteren Go-In Aktion schnitten drei AktivistInnen den Maschendraht am Fliegerhorst Büchel auf, um durch den dahinter liegenden NATO-Draht zu robben. Niemals zuvor hatte sich die GAAA an den NATO-Draht getraut, um jetzt von anderen zu lernen, dass mensch mit Handschuhen diesen ganz einfach auseinander halten kann und er überhaupt kein Hindernis darstellt. Am Zaun befestigten sie ein Transparent mit der Aufschrift „Keine Uranwaffen! GBU-24 +TAURUS auch ILLEGAL!“, da diese Uranwaffen neben den

ca. 20 US-Atombomben (B-61) in Büchel stationiert sind. Der Taurus, die modernste Abstandswaffe der Welt, wurde im Jahre 2005 durch den deutsch-schwedischen Konzern TAURUS Systems GmbH (EADS/LFK-Lenkflugkörpersysteme GmbH [67 %] und Saab Bofors Dynamics) entwickelt. Die deutsche Luftwaffe unterhält 600 dieser gefährlichen Marschflugkörper. Zudem kann der Taurus mit Atomsprengeköpfen - auch mini-nukes - bestückt werden (laut Veröffentlichung von T. Rödl, Sprecher d. DFG-VK), ähnlich wie der mini-nuke Atomsprengekopf B-61 11 auf die US-Atombomben in Büchel passt. Die belgische Aktivistin überreichte einem der Feldjäger zwei Broschüren über die gesundheitlichen Folgen von Uranwaffen mit der Bitte, sie an den deutschen und den US- Kommandanten zu übergeben. Zum ersten Mal erhielten AktivistInnen für solch eine Aktion eine Anzeige wegen „schweren Landfriedensbruchs“.

*Marion Küpker, Gewaltfreie Aktion
Atomwaffen Abschaffen (GAAA)*

Weitere Hintergrundinformation und schöne Bilder findet ihr unter: <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=14082>, <http://www.arbeiterfotografie.com/galerie/reportage-2009/index-2009-08-07-09-buechel-atomwaffen.html> und auf unserer Webseite: <http://www.bye-bye-nuclear-bombs.gaaa.org>. Die Aktionen endeten am Nagasakitag, dem 9. August, mit einer Demonstration und Kundgebung, u.a. mit Elisabeth Bernhard, Trägerin des rheinland-pfälzischen Friedenspreises 2009. Ein Friedenspfahl, gespendet vom Bürgermeister von Mutlangen, wurde am Haupttor gesetzt mit Aufschrift „Möge Friede auf Erden herrschen“.
mariongaaa@gmx.de



Atomwaffen abschaffen

Mit Wladimir Putin hatte Barack Obama zuvor in London erste Absprachen getroffen. Dann folgte auf dem historischen Platz vor der Prager Burg vor mehr als 20 000 Menschen die Ankündigung des Vorhabens, sich konkret für eine zukünftige Welt ohne Atomwaffen einzusetzen. Mehrere Schritte auf diesem Weg wurden benannt. Zum Beispiel auch die Unterzeichnung des Abkommens gegen Atombombentests durch den Senat des eigenen Landes.

Mit Rußland soll über eine weitergehende Reduzierung des Arsenalns an Atomwaffen verhandelt werden. Ein diesbezüglicher Vertrag (Start 1) läuft Ende 2009 aus. Barack Obama betonte, dass heute die Gefahr eines weltweiten Atomkriegs nur noch gering einzuschätzen sei. Jedoch verfügen mehr Länder denn je über eine Atomrüstung, so dass ein Einsatz bei einem regionalen Konflikt nicht gänzlich auszuschließen sei. Dazu steigt die Möglichkeit, dass terroristische Gruppen ebenfalls an Atombomben herankommen. Ein rasches Handeln sei vonnöten, um diese unheilvolle Entwicklung noch aufzuhalten.

Die Vereinigten Staaten von Amerika hätten die Verpflichtung voranzugehen, weil sie die einzige Nation sind, die bisher Atombomben im Krieg eingesetzt haben (1945 über Hiroshima und Nagasaki).

Jürgen Kaminski

Was tut der politische Mensch?

Der politische Mensch tut das zu jeder Zeit, was die Machtpolitiker im Amt leider nur sehr selten tun: Er versucht die gesellschaftliche Situation geistig zu überschauen, um Klarheit darüber zu gewinnen, was das immer sich verändernde gesellschaftliche Leben an neuen Formen des Zusammenlebens verlangt.

Er stellt das so am Leben Erkannte zur Diskussion, bereitet neue Formen vor, ungeachtet dessen, ob „Praktiker“ einen für einen Utopisten halten oder ob „Gläubige“ das Neue preisen, ohne sich der schwierigen Aufgabe zu unterziehen, es zu verstehen. Der politische Mensch weiß, dass neue Gestaltungsformen des Gesellschaftlichen lebensnotwendig sind, wenn Verhärtung und Chaos vermieden werden sollen. Neue Einrichtungen sind nicht von heute auf morgen „einzuführen“. Sie müssen geistig vorbereitet und müssen möglichst vielen Menschen bekannt sein, damit alte Einrichtungen, die überholt sind und sich als schädlich erwiesen haben, schrittweise überwunden und durch Besseres ersetzt werden können.

Die Geschichte lehrt, dass herrschende, katastrophale Erschütterungen vermieden werden können, indem sich Verantwortliche zu den notwendigen, tiefgreifenden Reformen rechtzeitig entschlossen. Sie lehrt auch, dass Katastrophen kamen, wenn dies nicht geschah, und dass am Ende einer Katastrophe schon die nächste sich anbahnte, wenn man sich immer noch nicht zu den notwendigen Reformen entschließen konnte, sondern nur die Wiederherstellung des Alten betrieb.

Immer wird es das Wichtigste sein, dass Menschen da sind, die das Neue bewusstseinsmäßig vorbereitet und es möglichst breiten Kreisen zum Verständnis gebracht haben. Der Weg zur Verwirklichung einer Neuordnung wird nur dann zu brauchbaren praktischen Ergebnissen führen können, wenn es gelingt, zunächst einmal eine Begeisterung für das Verstehen dieses neuen Weges zu erwecken. Der politische Mensch, der sich für die Zustände und Miss-

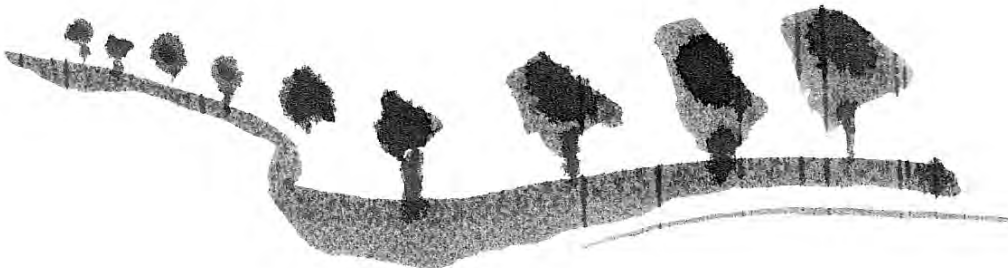
stände innerhalb der Gesellschaft verantwortlich fühlt, steht vor der Aufgabe, eine wahrscheinlich lebenslängliche Aufklärungstätigkeit auf sozialpolitischem Felde zu übernehmen. Er steht dabei einer Menschheit gegenüber, die sehr oft von Reaktionären und Revolutionären nach dem Motto „Führer befiel, wir folgen“ verführt worden ist, so dass ihr politisches Interesse fast auf dem Nullpunkt angelangt ist. Es geht also darum, dieses politische Interesse überhaupt wieder zu wecken.

Geweckt werden kann dieses Interesse aber nur dann, wenn mit der größten Zähigkeit und Geduld Gedanken ausgebreitet werden, die um so vertrauenserweckender sind, je gründlicher der Mensch sie sich zum Bewusstsein führt. So wie die Dinge heute liegen, wird ein sehr großer Teil der Aufklärungstätigkeit darin bestehen, dass man sich mit jenen allgemein verbreiteten und überholten Denkgewohnheiten auseinandersetzt, die den notwendigen Fortschritt der gesellschaftlichen Entwicklung entgegenstehen.

Gerade hierbei ist die größte Geduld notwendig. Eine Aufklärung, die den Andersdenkenden in gebildeter oder roher Form als „Idioten“ oder „Utopisten“ oder kurzum als „Feind“ bezeichnet, geht am Menschen vorbei. Sie erzeugt Hass und Feindschaft.

Was wir heute brauchen, ist Einsicht in die Notwendigkeit neuer sozialer Gestaltung. Diese Einsicht wird nur dann zu erreichen sein, wenn die Aufklärenden in einer ganz anderen Art an ihre politische Tätigkeit herangehen, als es üblich ist. Sie müssen sich menschlich darauf vorbereiten, den Einwänden der Menschen nicht durch Diffamierung und Verunglimpfung entgegenzutreten, sondern durch eine ehrliche und gründliche Auseinandersetzung. Es ist ein ganz neuer Typ des politischen Menschen heute notwendig, wenn das politische Interesse wieder geweckt werden soll. Mitläufer zu gewinnen ist für leidenschaftliche Agitatoren leicht. Es kommt aber heute darauf an, den denkend am politischen Leben Anteilnehmenden zu schaffen.

Peter Schilinski



Welche Art Frieden suchen wir? Nicht eine Pax Americana, die der Welt durch amerikanische Kriegswaffen aufgezwungen wird. Nicht den Frieden des Grabens und die Sicherheit des Sklaven. Ich spreche von echtem Frieden, der Art Frieden, die das Leben auf der Erde lebenswert macht... Wenn wir unsere Differenzen nicht beenden können, sollten wir zumindest die Welt für ihre Verschiedenheit sicher machen. Letztendlich haben wir alle eines gemeinsam, und das ist, dass wir alle diesen Planeten bewohnen. Wir alle atmen dieselbe Luft. Wir alle sind um die Zukunft unserer Kinder bemüht.

John F. Kennedy am 10. Juni 1963

Kinder und Krieg

Ich möchte mit dem Buch erreichen, dass die Politiker wissen, was sie tun, wenn sie ihre Truppen mit pathetischen Worten in den Krieg schicken. Ich möchte, dass sie erfahren, was ihre in Schreibstuben entworfenen Strategien für amerikanische und irakische Kinder wie Andy und Marwa bedeuten. Ich möchte mithelfen, dass der Westen sich nie wieder verleiten lässt, einen derart sinnlosen, völkerrechtswidrigen Krieg zu führen wie den Krieg gegen den Irak...

Bloße Macht züchtet sich ihre eigenen Feinde - Todfeinde, wie wir seit dem 11. September 2001 wissen.

Terrorismus wächst dort, wo krasse Ungerechtigkeit und Hoffnungslosigkeit herrschen. Solange der Nahost-Konflikt nicht fair gelöst ist – fair für Israel, aber auch fair für die Palästinenser –, solange die Golfstaaten als Hinterhof der Vereinigten Staaten von Amerika missbraucht werden, solange wir die Muslime im Irak und anderswo als Menschen zweiter Klasse behandeln, werden ständig neue Generationen von Terroristen nachwachsen. Perspektivlosigkeit führt zu Hass und Gewalt.

Wenn wir den internationalen Terrorismus überwinden und wirklichen Frieden herstellen wollen, müssen wir radikal umdenken. Natürlich müssen wir den Terrorismus mit Härte bekämpfen. Aber besiegen, dauerhaft überwinden werden wir ihn nur, wenn wir der muslimischen Welt Gerechtigkeit entgegenbringen.

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Eine Stunde Gerechtigkeit bringt mehr als zehn Jahre Krieg.“ Diese Weisheit müssen auch wir beherzigen. Wir müssen in Menschlichkeit und Gerechtigkeit mindestens genauso viel investieren wie in Waffen. Nur dann wird unsere Zivilisation überleben. Nur dann hat sie es verdient zu überleben.

Die Führer der muslimischen Welt jedoch müssen lauter und deutlicher ihre Stimme gegen den fanatisch-fundamentalistischen Terrorismus erheben. Er ist nicht nur der gefährlichste Feind des Westens, sondern auch der Todfeind der muslimischen Kultur und ihrer Werte. Die meisten Führer der muslimischen Welt haben viel zu lange geschwiegen, aus Angst, selbst ins Fadenkreuz der Terroristen zu geraten. Orient und Okzident können den Kampf gegen den Terrorismus nur gemeinsam gewinnen.

Der Westen muss vor allem in vier Punkten umdenken:

1. Wir müssen anderen Kulturen, anderen Religionen, anderen Völkern mehr Respekt entgegenbringen. Muslime, Hindus, Buddhisten sind genauso viel wert wie Christen und Juden. Asiaten oder Afrikaner genauso viel wie Amerikaner oder Europäer.

Es gibt im Westen einen massiven Rassismus gegenüber den Menschen der Dritten Welt, einen Rassismus, der nur aus Gründen „politischer Korrektheit“ nicht offen zugegeben wird. Dieser rassistische Überlegenheitskomplex ist nicht nur unmoralisch, er ist auch unklug. Nur wer andere respektiert, wird selbst respektiert.

Die Kunst der Außenpolitik besteht darin, sich Freunde zu schaffen und nicht Feinde. Die Kunst scheinen einige Führer der westlichen Welt nie gelernt oder wieder verlernt zu haben...

Die meisten Menschen im Westen haben vergessen, dass sie der arabisch-islamischen Kultur bis heute in Philosophie, Mathematik, Kunst und vielen anderen Dingen unendlich viel verdanken...

Wer Respekt, Freiheit und Selbstbestimmung ernst nimmt, darf nicht versuchen, den Menschen in den muslimischen Ländern unsere Vorstellungen von Demokratie und liberaler Lebensgestaltung sowie von der Rolle der Religion in der Gesellschaft aufzudrängen. Unser Horizont ist nicht das Ende der Welt. Wir sollten wenigstens den Versuch unternehmen, die muslimische Welt zu verstehen. Wir müssen

sie mit ihren Augen, mit den Augen des Südens sehen - in unserem eigenen Interesse.

Gegenseitiger Respekt beginnt mit gegenseitigem Kennenlernen... Die deutsch-französische Freundschaft begann nach zwei schrecklichen Weltkriegen mit dem deutsch-französischen Schüleraustausch. Vorurteile und Hass überdauern nur selten gemeinsame Erlebnisse und gute Gespräche. Als junger Schüler habe ich das in einer französischen Eisenbahnerfamilie selbst erlebt. Mein Sohn Frédéric hatte wegen Saddam Hussein alle Iraker gehasst, bevor er mit mir eine Woche in Bagdad verbrachte. Heute schätzt er die Menschen zwischen Euphrat und Tigris genauso wie ich. Ein einziger Besuch reichte aus, um seine Vorurteile zu widerlegen.

Wenn die Kinder des amerikanischen Präsidenten nur eine Woche im Vorkriegs-Irak mit seinen - selbst in ihrer unbeschreiblichen Not – lebenswerten und herzlichen Menschen verbracht hätten, wenn sie erlebt hätten, wie dieses Land durch die Sanktionen ausgelaugt und ausgehungert war, wäre es nicht zu diesem Krieg gekommen.

Die beiden Mädchen hätten ihren Vater ausgelacht, wenn er ihnen erzählt hätte, dass dieses erschöpfte am Boden liegende Land den militärischen Riesen USA bedrohe...

2. Wir müssen unsere Grundwerte vorleben... Die einfachste Form, die Welt zu verbessern, ist, sich selbst zu bessern. Wir dürfen Unrecht nicht mit Unrecht, Terror nicht mit Terror bekämpfen. Die Qualität eines demokratischen Rechtsstaates erkennt man daran, wie er seine Feinde behandelt. Wir dürfen uns nicht auf das Niveau der Terroristen begeben. Wir können für die Werte unserer Zivilisation nur dann erfolgreich werben, wenn wir sie selbst beachten. Es darf nicht sein, dass Diktatoren, Terroristen und Kriegsverbrecher uns dazu bringen, unsere Werte zu verraten.

Jedes Land, auch die Vereinigten Staaten von Amerika, muss bereit sein, die Rechtmäßigkeit seines Handelns durch den Internationalen Gerichtshof überprüfen zu lassen. Wer sich an das Völkerrecht hält oder seine Aktionen von den Vereinten Nationen absegnen lässt, hat von einer internationalen Gerichtsbarkeit nichts zu befürchten...

3. Wir müssen dem Präventivkrieg seine glorifizierende, patriotische Maske herunterreißen. Angriffs- und Präventivkriege bedeuten immer Mord, Verstümmelung, Folter und Vergewaltigung. Sie wecken, die niedrigsten Instinkte... Brutalität und Menschenverachtung sind ansteckend. Es gibt keine sauberen Angriffskriege, so wie es keine sauberen Morde und Vergewaltigungen gibt...

Angriffskriege sind auch ein Verrat an den jungen Frontsoldaten, denen fast immer Verteidigungssituation vorgespielt wird - von Schreibtisch- und Sofastrategen, die nicht befürchten müssen, dass sie selbst oder ihre Kinder eingezogen werden.

Die Entglorifizierung des Angriffs- und Präventivkrieges fordert den absoluten Vorrang der Politik vor militärischer Gewalt. Krieg ist nur im äußersten Notfall als Notwehr, als Verteidigung zulässig...

4. Wir müssen die Würde jedes Menschen schützen – auch im Krieg. Selbst bei Verteidigungskriegen dürfen nur militärische Ziele angegriffen werden. Die Bombardierung von Städten ist immer ein Verbrechen. Jeder Polizeichef, der Chicago bombardiert hätte, um Al Capone auszuschalten, wäre als geistesgestörter Mörder vor Gericht gestellt worden.

Was im Frieden Massenmord ist, kann im Krieg keine edle Tat sein. In der Außenpolitik dürfen keine anderen moralischen und rechtlichen Maßstäbe gelten als in der Innenpolitik. Solange wir das nicht einsehen, wird es keinen Frieden auf der Welt geben. Die Bombardierung einer Stadt ist

genauso abstoßender Terrorismus wie ein Selbstmordanschlag gegen Zivilisten oder die Enthauptung von Geiseln. Bei der Bombardierung von Städten wurden außerdem nie die Hauptverantwortlichen wie Hitler, Stalin, Milosevic, Mullah Omar, Bin Laden oder Saddam Hussein ausgeschaltet. Die Hauptopfer waren fast immer unschuldige Kinder, Frauen und Männer.

Wer einmal ein von Bomben zeretztes afghanisches oder irakisches Kind gesehen hat, wird die Bombardierung von Städten aus sicherer Entfernung immer als das ächten, was sie ist: als feigen Mord. Die Würde jedes Menschen ist unantastbar, auch die von Muslimen. Das ist keine Supermoral, kein Radikalhumanismus, das ist der Mindeststandard unserer Zivilisation.

Dieses Buch richtet die Scheinwerfer nicht auf die Mächtigen, sondern auf die Ohnmächtigen - vor allem auf die Kinder. Weil das Leben eines Kindes mehr wehrt ist als der Kriegsruhm aller Staatschefs der Welt zusammen. Mit jedem Kind, das durch unsere Kriege stirbt, stirbt nicht nur ein Kin-

dertraum, sondern auch ein Stück unserer Kultur und unserer Glaubwürdigkeit. Wir vergewaltigen unsere Sprache und unsere Kultur, wenn wir im Namen der Demokratie Kinder umbringen.

Mit dem Honorar meines Buches „Wer weint schon um Abdul und Tanaya?“ wird in Kabul ein Heim für rund hundert kriegsversehrte Waisenkinder gebaut und in Bagdad ein Ausbildungszentrum für hundertfünfzig Straßenkinder eingerichtet...

Auch das Honorar dieses Buches wird für Kinderheime in der Dritten Welt eingesetzt werden.

Aus Jürgen Todenhöfer: Andy und Marwa. Zwei Kinder und der Krieg (München 2005). Der junge Amerikaner kam selber im Irak um. Die Irakerin verlor im Krieg ihre Schwester. Der Verfasser, geboren 1940, war fast zwei Jahrzehnte Sprecher der Christdemokraten im Deutschen Bundestag für Entwicklungspolitik und später für Fragen der Rüstungskontrolle. Sein voriges Buch handelte über Kinderchicksale im bekriegten Afghanistan.



Bildschirmgewalt und Waffenkult

Der 17 Jahre alte Junge brachte 15 Menschen in seiner Schule in Winnenden und auf der Flucht um. Die eigenen Eltern sagten, sie hätten ihm das nicht zugetraut. Aber das heißt doch, wie sehr solche Gefahren vielerorts schlummern, wenn es weitergeht mit dem intensiven Beteiligtsein an aggressiven Computerspielen und dem leichten Zugang zu Schusswaffen.

Gewiss müssen noch andere Erfahrungen wie Leistungsdruck und gleichzeitige Versagensangst hinzukommen. Das Gewaltverbrechen geschah im März 2009. Der Flüchtende tötete sich schließlich selber. Das Schießen hatte der eigene Vater mit dem Sohn geübt!

Dieser tragische Vorgang erfolgte sieben Jahre nach Erfurt, wo in Deutschland ebenfalls ein schlimmes Massenverbrechen durch einen in Schwierigkeiten gekommenen Schuljungen ausgeübt worden war. Da ist der Waffenzugang über einen Schützenverein einbezogen gewesen.

Gleich danach war ein Buch erschienen, welches jetzt viel breiter in die Diskussion hätte einbezogen werden sollen: „Wer hat unseren Kindern das Töten beigebracht?“ von Dave Grossmann und Gloria DeGaetano (Übersetzung aus dem Amerikanischen, Stuttgart 2002). Es ist vor der Untat von Erfurt bereits im Verlag Freies Geistesleben in Vorbereitung gewesen.

Dave Grossman war einbezogen in Erfahrungen, die mit dem Vietnamkrieg zusammenhängen. Bekannt wurde, dass Soldaten recht zielgenau sein können, wenn es ums Schießen auf sogenannte Pappkameraden ging.

Standen die Soldaten dann lebendigen Menschen gegenüber, trafen sie viel häufiger daneben. Dies nennt sich die natürliche Tötungshemmung.

Jetzt wurde aber unter Einbeziehung eines Bildschirmgerätes das Abdrücken auf dort auftauchende Figuren geübt, so dass das wie ein Reflex auf die dementsprechend ausgebildeten Soldaten überging. Und tatsächlich haben sie daraufhin deutlich weniger danebengeschossen.

Inzwischen ist das enorm perfektioniert bei den sogenannten EgoShooter-Spielen auf dem Computer. Wenn dann noch

der Umgang mit echten Waffen zusätzlich geübt wird bei irgendwelchen Schützenclubs, kann die Verbindung besonders problematisch sein.

Grundsätzlich ist ja der Realitätsbezug von Heranwachsenden heute oft geschädigt, weil sie so sehr in einer Medienumgebung aufwachsen mit Fernsehen, Mobilfunk, Internet und vielem mehr. Dann spielen vor allem junge Männer des Schiessens am Computer noch durch – und zwar oft regelmäßig stundenlang.

Hierbei bekommen sie für Kopfschüsse nicht selten noch eine zusätzliche Anerkennung beim Spiel. Das steigert eine Rücksichtslosigkeit bei solchen Jugendlichen, denen die virtuellen Zusammenhänge fast wie eine zweite „Heimat“ sind. Alice Schwarzer hat dann noch hervorgehoben, wie sehr im Fall des Jungen von Winnenden noch Mädchen vorrangig Opfer wurden. Nicht unberechtigt bringt sie das damit in Verbindung, dass gewaltverherrlichende pornographische Inhalte - auf elektronischem Wege bezogen - hereingewirkt haben.

Gleichzeitig wäre aber anzufügen, wie häufig die männliche Rolle überhaupt schlechtgemacht wurde. Ein Junge hat es in einer einseitig technisch-kommerziellen Welt vielfach schwerer, weil er davon desto mehr überwältigt wird.

Insofern muss durchaus hinzugefügt werden, dass Heranwachsende auch als Opfer von Gewalthaftem gelten können, welches sich über sie hermacht. Das Ausleben davon ist eine Wirkung davon.

Immerhin hat der deutsche Bundespräsident Horst Köhler bei der Trauerfeier in Winnenden betont, dass schon der gesunde Menschenverstand sage, es könne nicht folgenlos bleiben, wenn über die Computerspiele mit solch brutaler Gewalt umgegangen werde.

Beim Waiblinger Landratsamt sind nach dem schrecklichen Amoklauf doch verschiedene Waffen abgegeben worden. Auch aus anderen Gegenden in Deutschland oder aus der Schweiz war dies zu hören. Das sind natürlich trotzdem noch sehr unzureichende Reaktionen.

A.K.

Friedensmusik

Es war einmal ein Königssohn, dem gefiel es nicht, das Kriegshandwerk zu erlernen, denn wenn er einst König sein würde, wollte er nicht durch Angst und Furcht regieren, sondern mit Mitleid und Liebe. So nahm er Abschied von seinem Vater und zog in die Welt hinaus, um zu lernen, wie man König sein kann, ohne Krieg führen zu müssen.

Als er nach einigen Jahren wieder auf seines Vaters Schloss heimkehrte, war er zuversichtlich, dass er gefunden hatte, wonach er ausgezogen war. Dem König, der wissen wollte, was er gelernt hätte, zeigte er eine Harfe und sprach: »Die habe ich zu spielen gelernt und brauche nun keinen Feind mehr zu fürchten.«

Da lachte der König ihn aus und erwiderte: »Meinst du, der Feind wird einen Musikanten verschonen? Er wird dich überfallen und dir dein Land rauben, wenn du es nicht verstehst, ihm zu begegnen.«

»Ich will schon die Gewalt dieses Instrumentes unter Beweis stellen, wenn die Zeit dafür gekommen ist«, erwiderte der Sohn.

Das war bald der Fall. Eines Tages nämlich rückte der König eines Nachbarlandes mit einem mächtigen Heer gegen die Mauern jener Königsstadt vor. Bald war die ganze Stadt umzingelt, und bis weit in die Ebene hinaus konnte man die Lanzenspitzen der feindlichen Krieger in der Sonne funkeln sehen. »Nun lass mich beweisen, was ich gelernt habe«, bat da der Königssohn, und der Vater, dessen Heer gegen die Übermacht des Feindes ohnehin nichts auszurichten vermochte, willigte ein.

Da trat der Harfenspieler auf die Zinnen der Stadtmauer und ließ laut sein Instrument erklingen. Wie ein Schlachtruf klang es da von den Saiten, dass die Krieger im weiten Umkreis die Lanzen schwangen und auf ihre Schilde trommelten. Doch die Musik besänftigte sich, wurde leiser, wurde friedlicher und immer lieblicher. Ja, endlich konnte man meinen, dass nicht ein Mensch, sondern Engelshand das Instrument führte. Da senkten die feindlichen Krieger ihre Lanzen, da trommelte keiner mehr auf seinen Schild. Da standen sie alle ergriffen von der Macht der himmlischen Musik. Und schämten sich, dass sie Krieg ins Land hatten tragen wollen, Schlacht und Not und Tod.

Einer nach dem anderen kehrte sich ab, zog sich zurück, bis endlich das ganze feindliche Heer davonzog, überwältigt von der Musik des Harfenspielers. Er hatte durch sein Saitenspiel Kräfte auf das Schlachtfeld gerufen, die stärker sind als Krieg und Hass: die Friedfertigkeit nämlich und die Liebe, die in jedem Herzen wohnen. Wenn sie erst einmal geweckt sind, müssen Krieg und Hass weichen, weil sie die unterlegenen sind.

In jenem Land hat es, solange der Harfenspieler dort herrschte, keinen Krieg mehr gegeben.

Georg Dreißig: Wenn ich König wär (Stuttgart 2004)

Uns gehört die Welt



Diesen zweideutigen Titel trägt das neue Buch des Autors des Bestsellers „Schwarzbuch Markenfirmen“ Klaus Werner-Lobo. Er bedeutet das Selbstverständnis der Konzerne, als ob ihnen die Welt gehörte, und sie tun und lassen könnten, was sie damit wollen. Aber auch das Selbstverständnis der kritischen Bürgerinnen und Bürger dieser Welt, die sich in Bürgerinitiativen international vernetzen und ihren Anspruch auf die Welt damit gelten machen. So das globalisierungskritische Netzwerk attac mit dem Slogan „Die Welt ist keine Ware“.

Klaus Werner-Lobo hatte in Feldkirch gesprochen. Ich bin hingegangen, weil sich sein Buch sehr gut liest. Er hat es extra in einer leicht verständlichen Sprache geschrieben und wendet sich ausdrücklich an jugendliche Leser. Auch war er in der Presse als Clown interviewt worden und das weckte mein Interesse.

Und tatsächlich, er hielt keinen Vortrag sondern präsentierte eine Show als Clown mit politischem Inhalt. Dadurch erhielt der Vortrag eine spaßigere Note und er veranschaulichte globale Zusammenhänge mit witzigen Einlagen. Er veranschaulichte die Ängste der Mittelschicht, die nicht gegen die Macht der Konzerne aufmumpfen, durch ein Bild des Amokläufers, der es schafft, jedesmal in die Presse zu kommen. Die täglich an Hunger sterbenden 25 000 Kinder schaffen es überhaupt nicht mehr in die Presse. So nahm er einen Benzinkanister in die Hand, zündete eine Fackel und vergossenes Benzin auf der Theaterbühne an und drohte alles anzuzünden. Er verspritzte das Benzin aus dem Kanister überall und drohte das Massaker an. Eine Frau aus der Zuschauerschaft schimpfte, weil niemand eingriff – aber das Benzin stellte sich letztlich als Wasser heraus.

Sehr anschaulich und detailliert schilderte er die Situation chinesischer Wanderarbeiterinnen, von Kindersklaven in Nigeria, die auf Kakaopflanzungen verschleppt werden zur Ernte, den Konflikt im Kongo, der im Hintergrund sich um Tantal dreht, ein wichtiges Edelmetall für unsere Handies, sowie die Verwüstung des Nigerdeltas durch die Erdölförderung von Shell.

Doch nach dieser dramatischen Einführung beließ es Klaus

Werner-Lobo damit und rief zum Widerstand gegen - nennen wir es beim Namen - den Kapitalismus auf. Es sei keine moralische Sache, denn ob die Manager gute Menschen seien oder nicht, sei ihm egal. Das System dränge die Konzerne zu ihrem Handeln: Das Erzielen von Profits durch den Aktiengesellschaftsmanager sei explizit ins Aktiengesetz in Deutschland und Österreich hineingeschrieben.

Er lieferte aber keine Rezepte oder irgendeine Handlungsanleitung, sondern ermunterte, dass jeder selber aktiv werden soll. So wie er/sie es kann und will.

Als Schauspieler und Clown setzt er auf das Lachen der Menschen. Die herrschenden Konzerne fürchten nichts mehr als das Lachen der Menschen. Denn das bedeutet, das diese ihre Angst verlieren.

Wichtig ist es, dass die Akteure des Widerstandes sich selbst vertrauen und ihre Träume leben. „Nur wer seine eigenen Träume kennt, ist auch bereit dafür zu kämpfen – und dafür, dass auch andere ihre Träume leben können.“

Eine wichtige Grundlage für Widerstand ist Information: „Informiert euch und andere! Wer die Interessen hinter Informationen kennt, kann sie sinnvoll nutzen und Öffentlichkeit erzeugen. Lassen wir uns nicht für dumm verkaufen – lassen wir uns gar nicht verkaufen!“

Als drittes fordert Klaus Werner-Lobo: „Zeigt Zivilcourage – macht euch folgendes zum Grundsatz: In meiner Gegenwart wird niemand ungehindert diskriminiert!“

Und viertens „Egal was ihr tut, tut es gemeinsam mit anderen – möglichst netten – Menschen und so lustvoll wie möglich. Dann habt ihr schon gewonnen.“

In der Diskussion verteidigte er unseren Lebensstil und persiflierte den typischen Öko der 70er Jahre als strickenden Konsumverweigerer, der auf dem Land lebte. Seine Antwort auf meine Entgegnung, dass dieser Ökofreak ja der Beginn einer ökologischen Bewegung und der „Grünen“ gewesen sei, nötigte ihm schon etwas Respekt ab, doch er hielt den Widerstand gegen die Ausbeutung und die ungerechte Verteilung als wichtiger. Das erinnert mich dann doch an „Haupt- und Nebenwiderspruch“ und trübte für mich diesen ermutigenden Abend etwas.

Dieter Koschek

Utopien endlich umsetzen



Es war ihr nicht genug. Die Studentin Jutta Goldammer wollte die Welt verändern, Traditionen umstürzen, Visionen leben. Doch ihr Umfeld bremste sie aus. „Ich bin mit meinem Tatendrang gegen Wände gelaufen“, sagt die Pädagogin rückblickend.

Im Grundton seien die interessierten „Visionäre“ mit ihrem Leben zufrieden, möchten aber „gern noch etwas draufsetzen“, sagt die 37 Jahre alte Jutta Goldammer. Dem kommt die Akademie mit einem Programm aus kreativen Denkwerkstätten und praxisorientierten Blöcken nach: Mut, Fantasie und Professionalität sind Leitmotive. „Uns ist wichtig, die Ideen und Projekte auch zu unterfüttern“, so Goldammer. Allzu oft habe sie in Zukunftswerkstätten und bei Kongressen erlebt, wie Utopien ohne jeglichen Praxisbezug entwickelt wurden - und verpufften. Insofern lernen die Teilnehmer nicht nur, sich Freiräume zu schaffen und herauszufinden, was sie wirklich wollen. Sie werden auch in Projektmanagement, Marketing und Finanzierung unterrichtet und erhalten Strategien an die Hand, wie man in schwierigen Phasen durchhält. Ort der Zukunftsschmiede ist das HUB in Berlin, einem Großraumbüro mit Kreativwirtschaftlern. Die ehemaligen Fabrikräume sind großzügig angelegt, Möbel zum großen Teil aus Recyclingprodukten gefertigt, es gibt eine Gemeinschaftsküche, eine Ruheplattform mit Matratzen und Kissen und vor allem: Jede Menge Plakate zum Ideenanbringen. Selbst auf der Toilette können Besucher ihre Verbesserungswünsche auf Papier kritzeln. Ähnliche Innovationszentren

gibt es etwa in England, den Niederlanden und Johannesburg, die Gemeinschaften sind vernetzt.

Von diesem Austausch profitieren Boris und Jutta Goldammer enorm. Sie sind nach dem Studium aus dem Südwesten Deutschlands nach Berlin gezogen. Beide arbeiten selbstständig, er als Architekt, sie in der Organisationsentwicklung. Die Visionauten-Akademie treiben sie nebenbei voran, auch wenn die Vorbereitung des Workshops zuletzt alle Zeit in Anspruch nahm. „Viele Kontakte entstehen hier von Schreibtisch zu Schreibtisch“, sagt Boris Goldammer. Ein Großteil des Marketings für die Akademie funktioniert so.

Für die Akademie haben sich ein gutes Dutzend Interessenten angemeldet. Einige kommen mit konkreten Ideen: Eine Frau plant ein ganzheitliches Gesundheitszentrum, bei ihr dürfte es eher um Budgetierung und Vermarktung gehen. Eine Gruppe will aus einem einmaligen Outdoor-Event ein langfristiges Projekt machen. Andere folgen eher dem Drang, dem Leben eine neue Stoßrichtung zu geben - und wollen erst einmal herausfinden, welche Richtung sie einschlagen sollen.

Jutta und Boris Goldammer geht es nicht darum, Projekte zu bewerten: „Wir liefern die Methodik und das Ambiente.“ Und sie bringen ihre Erfahrungen ein: Schließlich verwirklichen auch sie mit den „Visionauten“ einen Traum und verlassen gesicherte Pfade. Unterstützt wird die Akademie von mehreren Dozenten.

gekürzt, taz berlin 26.8.09



Eulenspiegel

Zugegen

Die Messe und der Kongress „Zukunft gemeinsam gestalten“ soll weitergeführt werden. Geplant ist am 20.-23. Mai 2011 eine Neuauflage in Lindau. Dieter Koschek arbeitet im Organisationsteam mit.

Tauschkreis Lindau/Wangen

Modell Wasserburg ist Mitglied im Tauschkreis Lindau/Wangen geworden. Wir bieten unseren Saal als Treffpunkt und das Holzhaus mit seinen Übernachtungsmöglichkeiten an.

Tauschkreis Vorarlberg

Dieter Koschek ist privat Mitglied im Vorarlberger Tauschkreis und wird dort ab 2010 als eine von zwei Ansprechpersonen für den Bezirk Dornbirn aktiv sein.

Basislager

Der Verein „Basislager“ will die Lebensbedingungen und Rahmenbedingen für Menschen und Projekte in Vorarlberg im nachhaltigen Sinne fördern. Insbesondere bezweckt er die Förderung von gegenseitiger Hilfe und Solidarität in einer wachsenden Gemeinschaft, die Förderung von ökologischem Handeln (biologisch und fair einkaufen, Nachhaltigkeit), die Förderung eines Gemeinschaftsprozesses mit individueller Entwicklung in einem sozialen, gemeinschaftlichen Prozess und die Möglichkeiten, sich aktiv am politischen Geschehen zu beteiligen und auch politisch nach außen zu handeln, im Sinne von Selbstbestimmung, Selbsthilfe und Direkter Demokratie. Dieter Koschek beteiligt sich dabei.

BarCamp Liechtenstein

Ein BarCamp ist (Un)Konferenz ... eine Konferenz ohne vorher festgelegtem Programm. Die Teilnehmer stellen das Programm morgens gemeinsam zusammen. Jeder kann sich und sein Hobby, Passion in Form eines Vortrages/Diskussion einbringen. Es geht um Wissen zu teilen. Es ist eine intensive Veranstaltung mit Diskussionen, Präsentationen, und Interaktion der Teilnehmer(innen) untereinander. Keine Zuhörer, nur Teilnehmer ... die Devise lautet „Partizipation anstatt Konsumation“.

Das Barcamp Liechtenstein hatte keine veröffentlichte Themenspezialisierung. Umso überraschender war für mich (und auch andere), welche Themen nach der Begrüßungs- und Vorstellungsrunde vorgeschlagen wurden. Es ging häufig um Nachhaltigkeit, soziale Themen, Wirtschaftsethik und im besonderen Bankenethik, Mikrogenossenschaften, neue Gesellschaftsordnung aber natürlich auch um technische Themen.

Denktag Solidarische Wirtschaft

Der Denktag war zwar wenig besucht, aber die Teilnehmenden fanden, dass es ein guter Weg ist, sich einen Tag Gedanken über ein Thema zu machen. Zu viert haben wir über Einkaufsgemeinschaften, Artabana, Netzwerke und viele kleiner Initiativen gesprochen. Jeder hat kleine Schritte für sich mit nach Hause genommen.

Gemeinschaften bilden

Der Film- und Gesprächsabend mit Wolfram Nolte und Gabriele Kaupp zeigte auf, dass wir alle nach „Kontakt“ streben und deshalb vielfältige Gemeinschaftsformen suchen. Der Abend zeigte, dass allein drei Gemeinschaftsinitiativen dabei waren, ihre Ideen zu verfolgen. Eine Vernetzung wurde verabredet.

Wolfram Nolte skizzierte seinen Weg aus dem Ökodorf heraus. Das Gemeinschaftsnetzwerk am Bodensee versteht er als einen Schritt heraus aus der Abgeschiedenheit des Ökodorfes hin zu einem gesellschaftlichen Handeln.



Montag, 21. Dezember 2009, 20 Uhr

Lesen und Gespräch

Wir beschäftigen uns mit kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Themen vor dem Hintergrund der „Dreigliederung“. Wie sieht das in unserem Alltag aus und welche Möglichkeiten sehen wir? Initiative: Günter Edeler, Tatjana Kerl, Klaus Korpiun Weitere Termine: 11. + 25.1.2010, 8.2. + 22.2.2010

Mittwoch, 13. Januar 2010, 20 Uhr

Die Sprache, unser wichtigstes Kommunikationsmittel

Es heißt, wir befänden uns in einem Kommunikationszeitalter. Dabei wird an Telefon, Funk, Internet und ähnliches gedacht. Das wichtigste Begegnungsorgan haben wir jedoch viel direkter zur Verfügung. Hervorgehoben werden soll insbesondere die Bedeutung des Gesprächs, wofür Peter Schilinsky wesentliche Anregungen gab.

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfler

Mittwoch, 20. Januar 2010, 20 Uhr

Der Bauer mit den Regenwürmern

Ein Film von Bertram Verhaag (Dokumentarfilm 45 min.) Sepp Braun ist seit 1984 Biobauer. Auf seinem Hof in der Nähe von Freising betreibt er neben biologischem Ackerbau auch biologische Viehzucht. Für ihn und seine Frau geht es um mehr als nachhaltige Landwirtschaft. Der Ökolandbau ist für die beiden eine Antwort auf die Frage des Klimawandels. Film und Gespräch

Donnerstag, 21. Januar 2010, 20 Uhr

Kulturtreffen

Ideen und Planung für das Programm „Eulenspiegel's Kulturraum“ Alle Interessenten sind willkommen

Mittwoch, 10. Februar 2010, 20 Uhr

Autonomie statt Anpassung

Pär Ahlbom Intuitive Pädagogik

Film - Eine Schule, in der die Freiwilligkeit als Grundvoraussetzung für das Lernen gilt, wo Spielen nicht im Widerspruch zum Lernen steht und die Schule keine Input-Fabrik ist - die Solvikschule in Järna, Schweden. Einer der Gründer dieser Schule ist Pär Ahlbom. In einfachen Beispielen erzählt er vom Leben an seiner Schule und der daraus entstandenen Lehrerfortbildung „Intuitive Pädagogik“.

Film und Gespräch 106 Minuten

Mittwoch, 17. Februar 2010, 20 Uhr

Das Verhältnis von Mensch und Tier – unter besonderer Berücksichtigung der Bienen

Rundgespräch mit Klaus Korpiun, Bodolz und Anton Kimpfler, Freiburg

Freitag 5. März 20 Uhr bis Sonntag 6. März 2010 12 Uhr

Freundeskreistreffen Modell Wasserburg

Samstag 6. März 2010 15 Uhr

Mitgliedervollversammlung Modell Wasserburg e.V.

Mittwoch, 31. März 2010, 20 Uhr

Das Verhältnis von Mensch und Technik

Rundgespräch mit Günter Edeler, Wasserburg und Anton Kimpfler, Freiburg

Pflanzen neu entdecken

Rheinauer Thesen

zu Rechten von Pflanzen

Im Wissen darum, dass alle Lebewesen eine gemeinsame Herkunft haben, in Erwägung, dass uns Pflanzen in ihrer Andersartigkeit letztlich immer ein Geheimnis bleiben werden, im Bestreben, das Wesen der Pflanze tiefer zu ergründen und sie in ihrer Einzigartigkeit zu schützen, formulieren wir die folgenden Thesen mit dem Ziel, die Pflanze um ihrer selbst willen zur Sprache zu bringen und Anspruchsrechte für sie geltend zu machen.

Die Pflanze

Pflanzen sind Lebewesen.

Pflanzen sind Tieren und Menschen verwandt. Alle haben wir unseren gemeinsamen Ursprung in einzelligen Lebewesen, die sich in einer fast drei Milliarden Jahre dauernden Evolution zu einer einzigartigen Vielfalt an Lebensformen differenziert haben.

Die gemeinsame Geschichte führt zu vielen Übereinstimmungen auf der Zellebene.

Doch Pflanzen sind zugleich anders als Tiere und Menschen. So sind sie etwa ortsgebunden und betreiben Photosynthese. Sie schaffen die Grundlage für die Ernährung von Tier und Mensch.

Wir dürfen nicht der Versuchung erliegen, sie zu vermenschlichen. Pflanzen sind auch keine ‚langsamen‘ oder ‚niedrigen‘ Tiere, sondern eine eigene Lebensform.

Wie alle Lebewesen reagieren Pflanzen auf ihre sich dauernd verändernde Umwelt. Sie kommunizieren miteinander und mit anderen Lebewesen, über und unter der Erde. Sie benützen dazu Duftstoffe und andere, vielfältige Signale. Ihr Wachstum und ihre Reaktionen auf die Umwelt sind keine ausschliesslich genetisch fixierten Reflexe. Pflanzen passen sich individuell an.

Über die Empfindungsfähigkeit von Pflanzen wissen wir noch sehr wenig. Zell- und Molekularbiologie liefern zwar Indizien, die eine Empfindungsfähigkeit möglich erscheinen lassen; komplette Indizienketten fehlen aber bisher. Zu behaupten, Pflanzen hätten kein Empfindungsvermögen und könnten keine Schmerzen verspüren, ist so spekulativ wie die gegenteilige Behauptung.

Weil wir nicht wissen, ob und wie Pflanzen Schmerzen empfinden, muss unser Umgang mit ihnen von Rücksicht geprägt sein.

Auch Pflanzen sind Individuen.

Pflanzen erleben die Welt auf ihre eigene Art. Sie haben ein Eigen-Sein. Sie leben als ein Selbst. Dieses Selbst ist für uns schwer verständlich. Dennoch erfahren wir, dass es existiert. Wenn Pflanzen als gänzlich verfügbare Objekte betrachtet und behandelt werden, so wird man ihnen damit nicht gerecht.

Pflanze und Umwelt

Pflanzen sind standortgebunden. Sie stehen daher mit ihrer Umwelt in einer ganz anderen Beziehung als Tiere und Menschen. Sie können ihrer Umwelt nur sehr begrenzt ausweichen, fliehen können sie nicht.

Pflanzen sind sehr anpassungsfähig. Sie stehen in einem permanenten Austausch mit der Umwelt. Sie leben in einem dynamischen Netz von Beziehungen und Wechselwirkungen, die sie weit mehr beeinflussen können als etwa Tiere. Offensichtlich zeichnen sich Pflanzen durch ein Hin- und Herpendeln zwischen einem Aufgehen in der Umwelt und einem Sich-Zurückziehen in sich selber aus, sowie durch ein rhythmisches Pulsieren in Jahreslauf und anderen zeitlichen

Phasen. Sie zeichnen sich aus durch einzigartige Verbreitungsmöglichkeiten, die weite Distanzen und lange Zeiträume zu überwinden vermögen.

Es ist deshalb unsere Pflicht, der Umwelt, von der die Pflanzen so stark abhängen und bestimmt werden, Sorge zu tragen.

Dabei ist zu beachten, dass die Beziehungen zwischen Genen und Umwelt nicht eingleisig verlaufen. Umweltfaktoren können die Expression von Genen derart beeinflussen, dass neue Eigenschaften stabil vererbt werden, ohne DNA-Sequenzen zu verändern. Eine reduktionistische Sicht, die sich allein auf Gene konzentriert, ist fragwürdig. Dies mahnt zur Vorsicht bei der Züchtung.

Pflanze und Mensch

Die menschliche Existenz hängt unmittelbar von Pflanzen ab. Viele Pflanzen können hingegen sehr gut ohne Menschen existieren.

Das Verhältnis zwischen Pflanzen und Menschen ist kulturell und historisch geprägt und daher, wie alles Kulturelle, für Veränderungen offen.

Pflanzen sind die Grundlage für unsere Ernährung. Insofern ist unsere Kultur von Pflanzen nicht zu trennen. Aus diesem Grund verdienen Pflanzen Achtung.

Für das emotionale Leben der Menschen sind Pflanzen wichtig. Ihr Duft, ihre Schönheit, ihre Hege und Pflege liegen uns am Herzen. Sie prägen unsere Gärten und Landschaften.

Wir müssen diese vielfältige Abhängigkeit und Verbundenheit der Menschen mit der Pflanzenwelt neu begreifen lernen. In Alltag und Kunst hat dies bereits begonnen. Auf naturwissenschaftlicher Ebene ist vieles noch nachzuholen.

Welche Beziehungen wir mit Pflanzen eingehen, hat Bedeutung für unsere eigene Lebensweise. Wie wir mit Pflanzen umgehen, reflektiert unseren Umgang mit anderen Lebewesen und mit uns selbst. Der Wert, den wir Pflanzen zuweisen, hängt mit unserem Selbstentwurf zusammen.

Wenn wir Pflanzen als Maschinen wahrnehmen, so sagt dies etwas über uns, die Betrachtenden, aus, nicht über das Wesen der Pflanze. Diese Maschinensicht dehnt sich auf alle Lebewesen – auch auf den Menschen – aus.

Anders als beim Menschen fehlen im Umgang mit Pflanzen oft genug moralische Bedenken.

Wir können das Wesen der Pflanze naturwissenschaftlich nicht vollständig erfassen. Erkenntnistheoretisch gibt es Grenzen. Wir stehen der Pflanze als ins Unermessliche Forschende gegenüber.

Wenn wir der Pflanze als eigenständigem Wesen begegnen und uns auf sie einlassen, entwickeln wir Sensibilitäten und Fähigkeiten, die es uns erlauben, sie in ihrem Dasein tiefer zu verstehen. In ihr und durch sie erleben wir etwas Umfassendes.

Unseren Umgang mit Pflanzen sollten nicht nur naturwissenschaftliche Argumente bestimmen. Die Naturwissenschaften sind nur ein Erkenntnisweg unter anderen, trotz ihrer Bedeutung für moderne Gesellschaften. Er ist nicht von vornherein wichtiger als andere Erkenntniswege.

Unsere Beziehungen zu Pflanzen spielen sich auf verschiedenen Ebenen ab: auf der naturwissenschaftlichen, der geisteswissenschaftlichen, der künstlerischen, auf der spirituellen, der intuitiven, der religiösen, der emotionalen und auf der ästhetischen Ebene, und natürlich auf der Ebene der Ernährung. Diesen und weiteren Wissenszugängen gegenüber



gilt es offen zu sein.

Das neue Verständnis der Pflanze erfordert es, dass all diese Wissenszugänge anerkannt und genutzt werden. Pflanzen haben eine enorme Flexibilität und können sich an sehr viele Manipulationen anpassen. Sie vermitteln uns auf den ersten Blick keine offensichtlichen Signale, wo die Grenzen ihrer Verletzbarkeit sind. Umso wichtiger ist, dass wir diese Grenzen gemeinsam finden. Nichtwissen verpflichtet.

Gestützt auf diese Thesen, gelangen wir vorerst zur folgenden Aufstellung von Anspruchsrechten der Pflanze. Wenn wir Pflanzen Anspruchsrechte zugestehen, dann heisst dies nicht, dass wir sie nicht mehr essen oder in anderer Weise verwenden dürfen. So wenig wie die den Tieren zugestandenen Rechte bedeuten, sie grundsätzlich aus dem Ernährungskreislauf auszuschliessen. Es bedeutet vielmehr, dass wir ihr Eigensein respektieren und dass es auch im Umgang mit Pflanzen Grenzen gibt.

I. Recht auf Fortpflanzung

Methoden und Strategien, die eine Sterilität bewirken, erfordern moralische und ethische Rechtfertigung. Die Terminator-technologie und weitere Methoden zur Herstellung von Sterilität mit dem ausschliesslichen Zweck, Pflanzen für die Maximierung von wirtschaftlichem Gewinn verfügbar zu machen, verstossen gegen dieses Recht.

II. Recht auf Eigenständigkeit

Pflanzen sind keine Sachen. Sie sollen nicht beliebig instrumentalisiert und kontrolliert werden. Ihre Eigenständigkeit ist zu berücksichtigen.

III. Recht auf Evolution

Evolution, im speziellen die Anpassungsfähigkeit von Pflanzen an eine sich verändernde Umwelt, beruht auf genetischer Vielfalt. Wird diese eingeschränkt, beeinträchtigt dies auch die Fähigkeit sich zu entwickeln. Deshalb ist heute neben dem Schutz der Artenvielfalt auch der Schutz der genetischen Vielfalt zu einer Verpflichtung geworden.

IV. Recht auf Überleben der eigenen Art

Der Schutz der vorhandenen Artenvielfalt und damit das Recht aller Pflanzenarten auf Überleben ergeben sich aus dem Wert der Biodiversität.

V. Recht auf respektvolle Forschung und Entwicklung

Dieses Recht erfordert, dass Forschung und Industrie in der Lage sein sollen, das Eigensein der Pflanze wahrzunehmen und ihm mit Achtung zu begegnen. Dies verlangt offene und interdisziplinäre Herangehensweisen. Es schliesst aus, dass Pflanzen als uneingeschränkt verfügbare Sachen gelten.

VI. Recht darauf, nicht patentiert zu werden

Pflanzen sind keine Erfindungen. Keine Pflanze verdankt ihre Existenz allein menschlichem Wirken. Patente auf

Pflanzen sind deshalb nicht nur aus sozioökonomischen Gründen abzulehnen, sondern auch um der Pflanzen selbst willen.

Die hier genannten Anspruchsrechte sind von Menschen formuliert worden. Sie gelten daher nur soweit sie im menschlichen Handeln beachtet, beziehungsweise durch dieses beeinträchtigt werden können. Denn niemand kann über sein Vermögen hinaus zu etwas verpflichtet werden.

Autorinnen und Autoren:

Florianne Koechlin, Projektinitiantin, Biologin, Blauen-Institut Basel, Autorin von ‚PflanzenPalaver‘

Daniel Ammann, PD Dr., Geschäftsleiter der Schweizerischen Arbeitsgruppe Gentechnologie SAG

Eva Gelinsky, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin von ProSpecieRara

Benny Haerlin, Leiter des Berliner Büros der Zukunftsstiftung Landwirtschaft und der Kampagne „Save Our Seeds“

Martin Ott, Meisterlandwirt, Gut Rheinau, CH, Präsident Stiftungsrat FiBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Frick)

Beat Sitter-Liver, Prof. für Praktische Philosophie, Universität Freiburg (CH)

Werner Stumpf, Dipl.-Ing., Institut für Garten-, Obst- und Weinbau der Universität für Bodenkultur Wien

Edgar Wagner, Pflanzenphysiologe, Prof. em., Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg im Breisgau (D)

Amadeus Zschunke, Dipl.Ing. (FH) Gartenbau, Geschäftsführer Sativa Rheinau AG - ökologisches Pflanz- und Saatgut.

Unter Mitwirkung von:

Günter Altner, Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. , Biologe und Theologe Nikolai Fuchs, Leiter Sektion für Landwirtschaft, Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum, Dornach (CH)

Andrea Heistingering, Dipl.-Ing., Büro Semina-Kultur-Pflanzenkonzepte, Schiltern (A)

Christian Hiss, Gärtnermeister, Eichstetten am Kaiserstuhl (D)

Markus Ritter, Biologe, Teilhaber LifeScience AG, Basel Jürg Stöcklin, Prof. Dr., Botanisches Institut der Universität Basel

www.blauen-institut.ch/tx_blu/ta/ta_rheinau_05_pk.html



Als „Kopernikanische Wende“ wurde die Entstehungszeit der Naturwissenschaft im heutigen Sinne bezeichnet, bezogen auf die neuen astronomischen Modelle des Domherrn Nikolaus Kopernikus. Das Mittelalter kam mit ihm und mit ähnlichen mechanistischen Gedanken über den Aufbau des Universums an ein Ende, und Galilei triumphierte schließlich gegenüber dem Dogma der katholischen Kirche mit dem Nachweis der planetarischen Eigenbewegung der Erde, welche das mittelalterliche Weltbild buchstäblich ins Wanken brachte und ihm den Boden unter den Füßen wegzog. Denn es war noch bis ins Handwerk und alltägliche Leben hinein von tiefster Religiosität durchzogen. Der Schuster, der Bauer, der Schreiner, Maurer oder Bildhauer verstanden sich noch als Gottesknechte und ihre Arbeit als Gottesdienst. Das Jenseits wurde als gegliederter Kosmos von Hierarchien, Engeln, Erzengeln, Thronen, Kyriotetes bis hinauf zu den höchsten Engeln vor Gottes Thron, den Cherubim und Seraphim aufgefasst und oft in prächtigen Kunstwerken, Altären und Kirchengemälden dargestellt. Das soziale Leben, mit Königen, Ministern, Kanzlern bis zu den niederen Beamten und auch die kirchliche Hierarchie in ihrer personellen und funktionellen Gliederung sollte Abbild dieser geistigen Welt auf Erden sein. Die unzähligen Kirchenbauten, die verstärkt von der Romanik an jedem Ort, jeder Siedlung das geistige Zentrum gaben und dies teils heute noch tun, die weiterentwickelt wurden über Basiliken in bis zu den gewaltigen gotischen Kathedralen der Großstädte, zeugen ebenfalls davon. Das, was heute allbeherrschend geworden ist, der Markt, war stets zu Füßen der großen Kirchen gelagert, wie man es heute noch in den größeren Städten vorfindet. Die „Messe“, heute Inbegriff der Versammlung innovativer Produzenten und Händler, ist ein doppeldeutiges Wort, welches noch auf seinen Ursprung in der kirchlichen Messe verweist, die dem mittelalterlichen Handelsfest voranging.

Die Erfinder und Denker der Renaissance machten dem mittelalterlichen Leben nach und nach ein Ende. Leonardo erdachte die ersten Flugzeugmodelle und Militärmaschinen, und die Astronomen betrieben mit der Himmelsmechanik die Entgötterung des Universums, wobei ihnen die Uhrmachermeister hilfreich zur Seite standen. Man begann nun, mit Fernrohren und Mikroskopen die Natur zu beobachten, zu zerlegen und zu sezieren, chemische und physikalische Experimente zu machen, den Magnetismus und die Elektrizität wahrzunehmen und mittels technischer Arrangements in die Kultur und das Alltagsleben einzuführen.

Schon im 18. Jahrhundert wurden die noch ganzheitlich denkenden Rosenkreuzer und Alchimisten, für welche Moses der größte Naturlehrer war, überrollt und verdrängt von den „Scheidekünstlern“, die gegenüber der holistischen Naturphilosophie eine pragmatische und gewissermaßen geistig amputierte chemische Analytik betrieben und deren Nachfolger im 19. Jahrhundert die Gesamtheit der heutigen Chemiewissenschaft entwickelten, welche nur in Avogadro'schen Verhältniszahlen und Kalottenmodellen denkt und die zerteilten „Bausteine“ zu neuen synthetischen Konstruktionen zusammenfügt, heute in computerdesignigten Makromolekülen, die jede Ahnung vom Wesen eines Stoffes verloren haben und daher in gewissem Sinne nur Giftstoffe hervorbringen mit unbekanntem „Risiken und Nebenwirkungen“. Die Maschinenmodelle, angefangen vom mechanischen Uhrwerk des Universums, dehnten sich bald auf die gesamte organische

Welt aus, und ein echter Organbegriff ging verloren. Stattdessen fassten Biologen und Mediziner den Menschen als Apparat auf, als Mechanismus, der angeblich nach den gleichen Kausalgesetzen funktionieren würde wie eine physikalisch erfasste Mineralwelt. Das Baustein- und Teilchen-Denken durchsetzte auch die Landwirtschaft und brachte jene versimplifizierende Kunstdünger- und Wirkstoffe-Theorie hervor, die heute noch zu 90% die Anbauflächen verseucht. Es ist müßig, zu erwähnen, dass auch zwei weitere Pandora-Gaben, die Atom- und die Gentechnik, diesem analytischen Baustein-Denken entsprungen sind. Realisiert ist es ferner in den Medien mit der heutigen Digitaltechnik, die jegliche Wiedergabe, sei es von Bild oder Ton, in einzelne Bits und Pixel zerlegt. Wirkstoffdenken, Atomzerfall, Gentechnik und digitale Medien sind letztlich allesamt Ausdruck des gleichen Zergliederungs- und Atomisierungsprinzips, an dessen Ende nur Zerstäubung eines ehemaligen Zusammenhangs steht.

Dieses mechanistische Partikeld Denken muss krankmachen, es ist gar nicht anders möglich. Denn nicht Heilung, sondern Zerstörung ist sein eigenster innerer Antrieb und seine Aktions- und Wahrnehmungsweise. Dieser Zergliederungs- und Analysetrieb ist letztlich durch die Materie bedingt. Nur innerhalb der festen Materie lässt sich etwas zerteilen, auseinanderlegen. Führen wir etwa ein Messer durch Wasser oder Luft, so wird sich dies Medium nach der Klinge geradeso wieder zusammen schließen, wie es vorher zusammen war. Nur innerhalb der Festmaterie können wir Dinge auseinanderlegen und voneinander trennen. Dieses machte sich die Analytik zu Nutze - ihre Produkte zeugen alle von dieser Eigenschaft der Zerteilung, des Getrenntseins, man kann es auch die Eigenschaft des Toten nennen. Die Atmosphäre des Toten, Zusammenhanglosen prägt sämtliche Produkte der modernen Kunststoffchemie, ihre Gase, Flüssigkeiten, Feststoffe und Synthetika. Es ist ein aus dem Kosmos, aus dem Zusammenhang herausgefallenes Arsenal, welches nun auch über solcherlei „Medikamente“, „Nahrungsstoffe“ usw. dem lebendigen menschlichen Organismus zugeführt wird. Die meisten dieser „Medikamente“, Anilinfarben, Parfüms, Kunststoffe, Nahrungersatzstoffe auf benzolchemischer Basis wurden im 19. Jahrhundert aus Teerabfällen der Gasproduktion entwickelt, vor allem durch Justus von Liebig. Mit dem restlichen Teer pflasterte man die Straßen. Heute ist man stolz darauf, bereits Käse vollsynthetisch herstellen zu können, gesteuert mit allen gewünschten Geschmacksrichtungen. Man kann dies als eine Art oppositionellen Gegenkosmos bezeichnen, der sich da seit dem 19. Jahrhundert als Karikatur und Nachahmung des eigentlichen Kosmos ausbildet.

So wie das Bausteine-Denken eine Kopernikanische Wende in den Naturwissenschaften hervorgebracht hat, so bedarf die Gegenwart einer neuen Kopernikanischen Wende,

rundelemente organischen Denkens



die eben dieses atomistische Baustein-Denken überwindet und zu einer Wissenschaft der Organik, der strömenden Bewegung kommt. Strömende Bewegung ist es, die mit allen Lebensvorgängen einhergeht, mehr oder weniger deutlich. Eine Analogie wie „Leben ist Bewegung“ oder ähnliches deutet darauf hin. Zunächst bewegt sich das Gefühl dafür bei Vielen noch nur im Bereich der Intuition oder Allegorie, es kann aber zu vollem wissenschaftlich korrekten Bewusstsein kommen. Es bedarf lediglich anderer Forschungs- und Wahrnehmungsmethoden als der der Analytik, es bedarf synthetischer, synoptischer (zusammenschauender) Methoden. Eine Unzahl von analytischen, seziierten, zergliederten Ergebnissen hat die moderne Wissenschaft seit dem 16. Jahrhundert hervorgebracht: „Man hat die Teile in der Hand, fehlt leider nur das geistige Band!“ (Goethe). Die Analyse einer Pflanze kann wohl deren Einzelteile aufzählen, bis in die Zellen, Zellkerne und Chromosomen hinein, sie kann den Licht- und Zellstoffwechsel an Modellen nachzuvollziehen versuchen, sie weiß aber nichts über den eigentlichen Lebensprozess. Selbst die Gentechnik als Erklärungsmodell scheidet dort, wo sich Gene, solange sie noch dem Lebensprozess unterworfen sind, strukturell ändern können und keinesfalls so stabil sind wie ein starres Denken sie gerne hätte.

Eine echte Organik muss von Verwandlungs- und Strömungsprozessen ausgehen, welche allen Lebensvorgängen zugrundeliegen. Das erfordert jedoch ein Denken, welches selbst metamorphen, strömend beweglichen Charakter annimmt. Das Bausteindenken der Analytik war bedingt und geprägt durch die menschlichen Sinnesorgane, die selbst von der Signatur des Abbaus und der Zergliederung gezeichnet sind: Ein Bild „erstirbt“ gleichsam im Abbau des Sehpurpurs auf der Netzhaut und wird in die Pünktchenwahrnehmung der einzelnen Sehzellen zerlegt. Erst im Gehirn, im verarbeitenden Prozess wird es wieder zusammengefügt. Es kann für eine organische Wissenschaft von allergrößter Bedeutung sein, diesen Zusammenhang von Bildzerlegung durch die Sinne und der Aufbau, Synthese durch Denken und Vorstellen klar zu sehen und zu beleuchten. Denn in dem Potential der Zusammenführung des „analytisch“ Wahrgenommenen liegt die gleiche Kraft, derer sich eine zu entwickelnde organische Wissenschaft des Lebendigen bedienen kann. Sie muss sich lediglich von den starren Vexierbildern der Sinneseindrücke losreißen, und an-

statt sich von diesen bestimmen zu lassen, diese selbst nur als Stadien von Entwicklungsprozessen wahrnehmen lernen, die durch innere Synthese, durch innere Imagination zu einem wahren, lebendigen Bild eines Lebensvorganges zusammengefasst werden können. Dieses innere Bild ist selbst nicht starr, wie die „Bausteine der Materie“ oder die vorzeigbaren, fotografierbaren starren Momentaufnahmen der Sinneswahrnehmungswelt. Die inneren Bilder des Lebendigen sind selbst in Bewegung, sie sind - allerdings gesetzmäßige - Metamorphosen-, Verwandlungsprozesse. Dem tatsächlichen Lebensprozess einer Pflanze kann ich nur dann näher kommen, wenn ich ihre strömende Verwandlung, ihren Wachstumsvorgang in inneren Verwandlungsbildern selbst nachschaffe und in Bewegung bringen kann. Eine organische Wissenschaft rechnet mit solchen Fließ- und Verwandlungsvorgängen, wie sie überall im Bereich des Lebendigen sich abspielen. Nicht umsonst wird „heil“ werden und „ganz“ werden synonym verwendet. Der Heilungsprozess ist ein ganzheitlicher, ein wieder Ganzwerdungsprozess. Er bezieht sich auf die inneren Lebensströme, die organisierend und kreativ mit dem umgehen, was die analytische Wissenschaft seit einigen Jahrhunderten sezierend erforscht hat. Sie kann sehr viel über den inneren Aufbau und die Elemente der lebendigen Organismen aussagen, jedoch nichts über deren Entstehung und Zusammenhalt. Die wissenschaftliche Anschauung steigert sich aber um eine Kategorie und Ebene, wenn die Bewegungsprozesse des Lebendigen als reale Wirklichkeit einbezogen und berücksichtigt werden. Sie stellen ebenso eine wirkliche Tatsache dar wie die analytischen Befunde auf ihre Weise. Nur erschließt sich diese höher geordnete Realität lediglich einer anderen Betrachtungs- und Anschauungsweise. -

Andreas Pahl, November 2009

Literatur zum Thema:

- Theodor Schwenk: Das Sensible Chaos
- Andreas Wilkens et al.: Wasser bewegt (Haupt Verlag 2009)

Schutz und Hilfe durch Meditation

Der Don Quijote bei Miguel de Cervantes meint mit Riesen zu kämpfen. Sein Knappe mahnt, es seien nur Windmühlen. Jedoch ist das auch ein gutes Bild, wie wir oft mit quälenden Gedanken im Widerstreit sind.

Sich noch hineinzusteigern, ist wie ein Kampf mit einem Windrad. Je heftiger man dagegen anwütet, desto schneller dreht es sich und setzt einem wieder zu. Das hört dann überhaupt nicht mehr auf.

Als einzig sinnvolle Alternative bleibt das Sich-Zurücknehmen. Gegen Negativgedanken kommen wir einzig an, wenn sie nicht ständig neuen Antrieb durch uns erhalten. Egal ob diese nur aus dem Inneren stammen oder von außen angeregt wurden, wir dürfen ihnen keine weitere Nahrung geben. Für das, was sich im eigenen Wesen vollzieht, sind wir nun einmal voll verantwortlich. Es bringt nichts, immer bloß auf miserable Weltverhältnisse zu starren, als ob darin die Schuld läge für unser Missbefinden. Das kann zwar großen Einfluss haben, doch muss niemand dem vollständig ausgeliefert sein.

Die freie Persönlichkeit kann lernen, sich selber umzubilden. Anfangen mag dies mit einer einfachen Konzentrationsübung: Wir blicken ganz bewusst auf einen auf einer Wandtafel aufgemalten Punkt und sehen kurzzeitig nichts als diesen.

Dies erzeugt eine Verdichtung des ichhaften Bewusstseins. Dennoch ist es niemals der ideale Punkt, sondern ein Fleck. Materiell geht das gar nicht anders. Hier hat alles eine Ausbreitung.

Den reinen Punkt, der keine Teile mehr hat, können wir nur geistig schauen. Es muss gewissermaßen das äußerlich Erblickte wieder fortgeschafft werden.

Konzentrierte Wachheit gilt es aufrechtzuerhalten, um das eigentliche, allein vor unserem inneren Auge dastehende wahre Punkterlebnis zu haben. Doch muss sich im Übergang dazu eine gewisse Entleerung vollziehen.

Hierbei wird eine echte Schwellenüberschreitung durchlaufen. Wir entledigen uns jedes Sinnesbezuges, halten jedoch die punktuelle Konzentrationsbemühung aufrecht. Dann kann ein anfängliches geistiges Schauvermögen aufkeimen.

Durch wiederholtes übendes Sich-Ablösen vom Sinnesgegenstand unter Bewahrung des konzentrierten Bewusstseins wird eine immer stärkere Gewissheit hinsichtlich eines reinen Geistesanblickes hervorwachsen. Obwohl jeder äußere Bezug erlischt, bleibt die innere Schau für eine Weile bewahrt.

Homöopathische Sterbeübung ist dies durchaus, worum es sich in solchen Meditationsanfängen handelt. Wir haben durch eine völlige Leere zu dringen, um uns auf den lebendigen Geist auszurichten.

In reinstmöglicher Weise streben wir an, eine sinnenfreie Bildhaftigkeit zu pflegen. Wichtig ist dann immer mehr: dasjenige aufs eigene Seelensein zurückwirken zu lassen, was imaginativ aufgebaut wurde.

Als inspirative Antwort kann eine Bekräftigung der Menschenwesenheit erfolgen. Indem solch ein wechselnder Rhythmus des freiesten Sich-Hingebens und nachfolgenden Innehaltens wiederholt durch längere Zeit praktiziert wird, kommt allmählich eine stets sicherere Geistesverbundenheit zustande.

Wir werden schließlich eins mit dem, was die Seele zunächst ganz frei vor sich hingestellt hat. Dafür kann eine zunehmende Durchlässigkeit auftreten.

Eine meditative Atemgeste vollzieht sich, deren Folge intuiti-

ves Verbundensein mit geistiger Realität selber ist.

Zuerst setzen wir etwas auf einem lebendigen Imaginationswege aus uns heraus. Das kann in Inspirationsart wiederum im eigenen Seeleninneren nachklingen. Durch wechselweisen Bezug darauf wächst der Mensch mit konkreter Geistigkeit zusammen. Diese begleitet ihn als Intuitionsbefähigung. Dadurch ist es möglich, stets mehr aus echter Geistesgegenwart heraus zu handeln. Zuvor wird das Denken ausgeweitet. Sodann kann eine seelische Empfänglichkeit gedeihen, welche unser Inneres zur einfühlsamen Schale macht für höhere Eingebungen.

Vom imaginativen Öffnen aus wird unser Wesen stets mehr Gefäß für befriedende Geistesregsamkeit. Üben machen wir uns frei von irdischen Begrenzungen, damit jenes Höhere einzieht und sich mit uns vereint, wovon die Seele erst richtig getragen sein kann.

Bloße Außenorientierung zerrüttet den Einzelnen zunehmend. Solches greift ihn nicht nur seelisch, sondern auch bis ins Körperliche hinein an. Besinnen wir uns hingegen auf das Geistig-Wesentliche, so ist das wie ein Schutz, ja eine Heilung.

Da liegen die eigentlichen Ressourcen für unser Leben. Während alles, wovon wir im äußeren Dasein zehren, sich allmählich verbraucht, kann dies bei wahren Geistesquellen anders sein. Etwas, das niemals mehr versiegen muss, wird uns verfügbar.

Unsere Geistesressourcen haben eine Unerschöpflichkeit, insofern der angemessene Umgang damit gelernt wird. Darin besteht der tiefere Sinn des Meditationsübens: immer besser im Einklang mit dem zu gelangen, was eine uns ständig zur Verfügung stehende Belebung verspricht.

Entscheidend ist das passende Sich-Abstimmen - wach und vertrauensvoll, aber ohne Wunschbeladenheit oder gar Zwanghaftigkeit. Ein freiestes Zusammenspiel mit unserem höheren Geistesbezug ist verlangt.

Sodann erhalten wir eine andauernde Unterstützung auf sämtlichen Lebenswegen. Niemals mehr muss uns das schützende Geleit verlassen.

Anton Kimpfler

